Mittwoch, den 5. September 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 247 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90 Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Preksp, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Arbeiten des Völkerbundes.

Keine Redner für die Generaldebatte. — China beantragt seine Wiederwahl in den Rat.

Genf, 4. September. Die dritte Vollsitzung des Völkerbundes, in der heute nachmittag die Generaldebatte über den Jahresbericht begonnen werden sollte, gestaltete sich sehr kurz. Da sich trotz langen Wartens kein Redner zum Wort meldete, mußte daher die Sitzung auf Mittwoch, vormittags 10½ Uhr, vertagt werden.

Zu Beginn der Sitzung genehmigte die Versammlung die Demission des amerikanischen Mitgliedes des ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, Moores, dessen Rücktrittsgesuch der Völkerbundrat im Juni bereits genehmigt hatte. Die Ersatzwahl ist auf Sonnabend angesetzt worden. Sie ist vom Rat und dem Völkerbunde gleichzeitig, aber in getrennter Abstimmung vorzunehmen.

Vorher hatte der Präsident einen Brief der chinesischen Delegation verlesen, in der diese die sofortige Wiederwahl Chinas in den Rat beantragt. China wäre, so heißt es in dem Schreiben, glücklich, wenn auf der ersten Seite seines nationalen und demokratischen Regimes eine solche Kundgebung des Völkerbundes zu verzeichnen wäre.

Um die Wiederwahl Spaniens.

Genf, 4. September. Das Büro der Völkerbundsversammlung, dem auch Reichskanzler Hermann Müller angehört, war heute mittag 12 Uhr zu einer Geheimsitzung zusammengetreten, die sich ungewöhnlich lange hinzog und erst kurz nach 3 Uhr zu Ende ging. Ueber das Ergebnis der Sitzung, die durch ihren Verzicht auf die Mittagspause in allen bisherigen Genfer Tagungen einzig dasteht, und u. a. Briand nötigte, zahlreiche zum Frühstück geladene Gäste allein zu lassen, war von den Sitzungsteilnehmern selbst nichts zu erfahren.

Die außergewöhnliche Art dieser Sitzung hatte natürlich in den Wandelgängen des Völkerbundhauses zu den verschiedenartigsten Gerüchten Anlaß gegeben. Von unterrichteer Seite wurde dann mitgeteilt, daß der Gegenstand der Beratungen fast ausschließlich der von Deutschland, Frankreich und England gestellte Antrag auf ausnahmsweise sofortige Zuerkennung der Wiederwählbarkeit für Spanien war. Bei den Beratungen, die der Prozedurfrage für die Weiterbehandlung dieses Antrages galten, hatten sich die vielfach erwogenen Schwierigkeiten eingestellt. Ein Mitglied des Büros wünschte die übliche Ueberweisung des Antrages an den ersten Versammlungsausschuß, der die Rechts- und Verfassungsfragen zu behandeln hat und der der Vollversammlung wie üblich einen Bericht über den Antrag vorlegen sollte. Andere wollten auf die Ueberweisung des Antrages an den Ausschuß verzichten und direkt durch das Büro einen Resolutionsentwurf unterbreiten lassen. Nach dieser Entschließung würde sich die Versammlung nach erfolgter Wahl Spaniens als nichtständiges Ratsmitglied sofort auch über dessen Wiederwählbarkeit auszusprechen haben. Die zweite Auffassung wurde schließlich vom Büro zum Beschluß erhoben.

Die Völkerbundversammlung wird heute nachmittag in ihrer 3. Vollsitzung die allgemeine Aussprache über den Jahresbericht beginnen. Für die bevorstehende erste Unterredung zwischen Hermann Müller und Außenminister Briand ist noch kein Termin festgesetzt. Man nimmt an, daß sie am Mittwoch nachmittag stattfinden wird.

Genfer Besprechungen.

Genf, 4. September. Mit dem gestrigen Tage haben bereits die persönlichen Fühlungnahmen zwischen den Außenministern begonnen. Zwischen Marinkowitsch und Benesch fand eine zweistündige Aussprache statt, sodann suchte Marinkowitsch Briand auf. Heute findet eine Unterredung zwischen dem Bundeskanzler Dr. Seipel und dem italienischen Delegierten Scialoja statt. Man erwartet, daß Dr. Seipel im Laufe des Mittwoch mit Reichskanzler Müller-Franken zusammentreffen wird. Gestern hatte Dr. Seipel mit Briand eine längere Unterredung, während welcher er eingehend die schwierigen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs schilderte. Der Bundeskanzler soll die Notwendigkeit einer starken Hilfe für die österreichische wirtschaftliche Gesamtlage zum Ausdruck gebracht haben. Man erwartet für heute nachmittag auch eine Zusammenkunft zwischen Reichskanzler Müller-Franken und Briand. Diese Unterredung wird wahrscheinlich an einem anderen Ort stattfinden.

Genf, 4. September. Heute abend hat im Hotel des Bergues zwischen dem französischen Außenminister Briand und dem belgischen Außenminister Hymans eine längere Unterredung stattgefunden. In französischen Kreisen verlautet, daß in dieser Unterredung die Richtlinien für die bevorstehenden Verhandlungen über die Rheinlandräumungsfrage festgelegt worden sind. Zwischen den beiden Außenministern soll eine vollkommene Uebereinstimmung in dieser Frage erzielt worden sein.

Genf, 4. September. Im Anschluß an die Sitzung des Büros der Vollversammlung des Völkerbundes trat die deutsche Delegation am Dienstag abend zu einer Besprechung zusammen. Die allgemein erwartete erste Aussprache zwischen Reichskanzler Hermann Müller und Außenminister Briand hat noch nicht stattgefunden.

Die Lage wird allgemein in den Kreisen der deutschen Delegation als wenig günstig angesehen. Man hält es zurzeit für wenig wahrscheinlich, daß auf französischer Seite eine bedingungslose Räumung der zweiten Zone angeboten wird.

Genf, 4. September. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel, der bereits gestern eine Unterredung mit Briand hatte, hat heute vormittag seine Besprechungen fortgesetzt. Er hat den tschechischen Außenminister Benesch, den italienischen Delegierten Scialoja und den jugoslawischen Außenminister Marinkowitsch besucht.

Bernhard Shaw in Genf.

Genf, 4. September. Bernhard Shaw, der seit einiger Zeit Mitglied eines Unterausschusses der Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit ist, traf gestern in Genf ein. Shaw, der noch niemals während einer Völkerbundsversammlung in Genf geweilt hat, beabsichtigt, die Genfer Arbeiten bei seinem Genfer Aufenthalt aus der Nähe kennen zu lernen.

Vom Präsidium des Ministerrats.

Ministerpräsident Bartel hat für Donnerstag, den 6. d. M., eine Sitzung des Ministerrats angesetzt, zu der gestern die Tagesordnung festgelegt worden ist. Am Freitag, den 7. d. M., findet die zweite Sitzung statt, auf der unter Beteiligung der interessierten Ressorts und Institutionen über Exportangelegenheiten beraten werden soll.

Oberst Slawek nach Warschau zurückgekehrt.

Der Vorsitzende des parlamentarischen Regierungsblocks, Oberst Slawek, ist vorgestern von einer mehrwöchigen Erholungsreise nach Warschau zurückgekehrt und wurde gestern von Premierminister Bartel zu einer längeren Besprechung empfangen.

Minister Skladkowski bei Bartel.

Der vom Urlaub zurückgekehrte Innenminister, General Slawoj-Skladkowski, hat am Montag wieder seine Tätigkeit aufgenommen. Im Zusammenhange damit wurde er gestern von Ministerpräsident Bartel empfangen.

Zehn Jahre Parlamentarismus in Polen.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden 10. Jahrestage der Eröffnung des ersten Sejm, der auf den 9. Februar 1929 fällt, wird eine Reihe von Festlichkeiten geplant. So soll in der Herbstsession eine besondere Kommission, bestehend aus Abgeordneten und Senatoren, gebildet werden, die das Programm der Feier ausarbeiten soll. Außerdem wird ein Buch zur Ausgabe gelangen, das eine Würdigung der Arbeiten der beiden Kammern darstellen wird.

Der Zweikampf zwischen Pfund und Dollar.

Steht die Welt am Vorabend eines englisch-amerikanischen Konflikts? Soll demnächst das Ringen der Riesen beginnen, der Zweikampf zwischen dem alten und dem neuen Weltherrscher, die Entscheidungsschlacht zwischen Pfund und Dollar? Noch ist es nicht ganz so weit; aber die Zeichen warnen.

Wirtschaftlich ist der Kampf um die Weltmacht längst entbrannt. Seitdem England aus dem Weltkrieg wirtschaftlich geschwächt, Amerika aber gestärkt hervorgegangen ist, seit dem dieses Land der reicheren Rohstoffe, der rascheren Rationalisierung auch der Finanzherr der Welt geworden ist, ihr Geldgeber und Gläubiger, dem bei Kriegsschuldenverhandlungen selbst England als Schuldner gegenübersitzt: seitdem sind der alte und der neue Bankier der Welt Konkurrenten und Gegner.

Unterdessen hat dieser Kampf aber auch bereits auf das *politische* Gebiet übergegriffen. Als Amerika eben daran war, mit Marinesoldaten und Bombenflugzeugen *Nikaragua* die Ordnung und die Demokratie des Dollars beizubringen, erschien plötzlich ein englisches Kriegsschiff an der Küste. Als England in *Aegypten* allerlei Schwierigkeiten zu regeln hatte, die man am besten mit Panzerschiffen und mit der Verjagung des ägyptischen Parlaments löst, tauchte plötzlich eine amerikanische Firma mit dem unschuldigen Plan auf, einen Staudamm am Blauen Nil zu errichten und so die ganze Bewässerung der Baumwollfelder, den ganzen Lebensnerv der ägyptischen Wirtschaft unter amerikanische Kontrolle zu bringen. Als das bürgerliche China siegreich aus den Wirren hervorging, die die britische militärische Expedition nach Schanghai erfolgreich vergrößern geholfen hatte, als es seine Einigung vollzog, die England so lange zu verzögern versuchte: da war Amerika der erste Staat, der die neue Regierung anerkannte und mit ihr einen Vertrag schloß — binnen wenigen Tagen erklärte England seine Bereitwilligkeit, dasselbe zu tun. Dann kam der Kellogg-Pakt, begleitet von der amerikanischen Einladung an Aegypten, einen Freundschaftsvertrag zu schließen, der Besuch Kelloggs in Irland, die Absage seines Besuches in England: man schwört sich Frieden zu und gibt sich heimlich Fußtritte. In diesen Unfreundlichkeiten verrät sich insbesondere die Rolle, die in der englisch-amerikanischen Gegnerschaft die gewandelte Stellung der britischen Dominions zum Mutterland spielt. In den Vereinigten Staaten gibt es bekanntlich mehr Irländer — die ihre Heimat voll Haß gegen England verließen — als in Irland selbst, in Kanada mehr amerikanisches Kapital als englisches; aber vor allem sind Kanada, Australien, Südafrika während des Krieges zu starkem wirtschaftlichen Eigenleben erwacht, haben auf den europäischen Schlachtfeldern geblutet und sich verschworen, nie wieder für Englands europäische Händel in den Krieg zu gehen. Je mehr England, durch den Gegensatz zu Amerika und durch die Entwicklung der Kriegstechnik gedrängt, in Europa Bundesgenossen sucht, desto mehr entfremdet es sich den immer selbständiger werdenden britischen Ueberseestaaten, und die außenpolitische Einheit des britischen Weltreichs ist, wie sich beim Vertrag von Locarno gezeigt hat, heute schon eine sehr fragwürdige Sache, während die Gemeinsamkeit der Interessen Amerikas und Kanadas, Amerikas und Australiens schon durch ihre geographische Lage und durch ihre Einwanderungspolitik bedingt und lebendig ist.

Gerade auf diesem Wege aber liegt die Gefahr, daß sich der englisch-amerikanische Gegensatz am Ende in einen *militärischen* verwandeln könnte, und es ist kein Zweifel, daß in der allerletzten Zeit die ersten Schritte zur Verlegung auf dieses verhängnisvolle Gebiet geschehen sind. England, das sich in seinem Weltreich von Amerika auf der einen, von Rußland auf der anderen Seite bedroht fühlt, das in Europa die aufsteigende Gefahr der deutschen Fabriken und der französischen Flugzeuge empfindet, hat seine Verbindung mit dem faschistischen Italien gelöst und diesen minderwertigen Bundesgenossen gegen die bewaffnete Freundschaft der stärksten kontinentalen Militärmacht, mit Frankreich, eingetauscht. Dieses neue Bündnis der englischen Flotte mit der französischen Armee findet seinen Ausdruck in den Formeln des englisch-französischen Flottenkompromisses.

Noch ein paar Schritte weiter auf diesem Wege und die Gefahr ist groß, daß der Kampf zwischen Pfund und

Dollar in unheilvolles Wettrüsten ausarte. In England mehren sich daher die Widerstände gegen eine Politik, die in verbrecherischer Gedankenlosigkeit auf alten ausgefahrenen Geleisen zu neuen Katastrophen treibt: hat man doch das Gefühl, daß Chamberlain förmlich aus Ideenlosigkeit die alte französisch-englische Allianz von gestern wieder aufgegriffen hat, ohne ihren veränderten machtpolitischen Inhalt von morgen recht zu verstehen; daß er aus Verlegenheit krank geworden ist, als er gewahrte, zu welchen Verwicklungen dieses Auskunftsmittel hinführte, und die Durchführung seinem Stellvertreter, einer Mittelmäßigkeit dritten Ranges, dessen Hände gebunden sind wie seine Gedanken, überließ . . . In Amerika hingegen, wo es keine Arbeiterpartei gibt, ist der Widerstand der Friedensfreunde gegen die Wahnsinnspolitik weniger fühlbar und weniger organisiert, und es ist fraglich, ob der Lärm der kommenden Präsidentschaftswahlen zur Klärung beitragen wird. Die konservative Diplomatie des alternden britischen Pfundes liegt in ebenso unsicheren und zur Gewalt geneigten Händen wie die angebliche Demokratie der amerikanischen, jungen, in Weltmachtanspruch und Weltmachtgefühl auftrumpfenden Dollars.

Die Kommunistenhatz in Lodz.

Auf vertraulichem Wege erhielt die Lodzer politische Polizei die Mitteilung, daß das Zentralkomitee des kommunistischen Jugendverbandes im Zusammenhang mit der Woche der kommunistischen Jugend einen besonderen Delegierten nach Lodz gesandt habe. Außer einer Personalbeschreibung und dem Pseudonym „Wladek" erhielt die Polizei keine näheren Angaben. Es gelang jedoch, festzustellen, daß er auf dem Platz vor der Fabrik von Richter in der Ks. Skorupki mit anderen Kommunisten zusammentreffen werde. Es begaben sich einige Polizisten des Untersuchungsamts dorthin, wo ihnen „Wladek" gezeigt wurde. Er wurde verhaftet. Auf dem Polizeikommissariat erklärte er Waclaw Strawinski zu heißen. Die Leibesrevision ergab, daß die Polizei es mit dem von der Warschauer Polizei Gesuchten zu tun habe. Er wurde nach Warschau transportiert, wo er als Wladyslaw Bienacki festgestellt wurde, der sich unter dem falschen Namen Waclaw Strawinski verborgen hatte. Gleich darauf wurde in seiner Wohnung in Warschau eine Haussuchung vorgenommen, die ein überraschendes Resultat hatte. Es wurden große Massen kommunistischer Aufrufe und Drucke, sowie Korrespondenz gefunden, aus der hervorging, daß der Verhaftete in ständiger Verbindung mit Rußland gestanden hat. Unter starker Bewachung wurde er nach Lodz zurücktransportiert und dem hiesigen Untersuchungsrichter übergeben. Gleichzeitig mit seiner Festnahme verhaftete die Lodzer Polizei die 30 Kommunisten, von denen wir bereits gestern berichteten. (p)

Am 1. September kam vor die Gummifabrik „Gentelman" in der Alexandrowska 156 der 21 Jahre alte Kommunist Hersch Friedmann, wohnhaft Zawisza 26, wo er aus der Tasche kommunistische Aufrufe hervorzog und diese unter die Arbeiter zu verteilen begann. Unter anderen kam an ihn auch ein arbeitsuchender Mann heran, der sich einen Aufruf geben ließ. Als er sich überzeugt hatte, daß dieser staatsfeindlichen Inhalts sei, forderte er Friedmann auf, die Hände hoch zu heben. Ein vorübergehender Arbeiter nahm ihm ein Paket Aufrufe ab und führte ihn nach dem Polizeikommissariat. Die Polizei führte sofort in der Wohnung Friedmanns eine Revision durch und fand noch mehr kommunistisches Material. Friedmann wurde daraufhin ins Gefängnis eingeliefert. (p)

Ein Dozent als Kommunist verurteilt.

Der Dozent der philologischen Fakultät der Krakauer Universität, Dr. Jaszunski, hatte sich vor dem Warschauer Bezirksgericht wegen seiner Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei zu verantworten. Dr. Jaszunski weilte vorübergehend in Warschau und wurde im Sächsischen Garten von zwei Polizeiagenten angehalten, die seinen Personalausweis forderten. Da er sich nicht ausweisen konnte, wurde er nach dem Kommissariat gebracht. Während der Leibesvisitation förderte man verschiedene Dokumente zutage, die darauf schließen lassen, daß Dr. Jaszunski Beziehungen zur Kommunistischen Partei unterhält. Vor Gericht gab Dr. Jaszunski freimütig zu, daß es ihm eine Ehre sei, der Kommunistischen Partei als Mitglied anzugehören. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht und verdonnerte den Angeklagten zu 4 Jahren Gefängnis. Dr. Jaszunski stammt aus Lodz.

Eine neue Kommunistenhatz in Wilna.

Am Sonntag versuchte die kommunistische Jugendorganisation eine Demonstration zu veranstalten. Die Demonstration wurde jedoch mit Waffengewalt auseinandergesprengt, wobei 35 Personen verhaftet wurden. Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser Tennenbaum, auf den die Polizei mehrere Schüsse abgeben mußte, ehe sie ihn verhaften konnte. Bei Tennenbaum wurden verschiedene Rundschreiben der Jugendorganisation gefunden.

Kommunistenverfolgungen in Italien.

In Genzano bei Rom haben Karabinieri eine kommunistische Geheimorganisation ausgehoben und 60 Mitglieder derselben verhaftet. Die Kommunisten waren auch im Besitz einer Druckerei, in der sie Flugblätter herstellten. Die Flugschriften und andere Drucksachen wurden beschlagnahmt. Die 60 Kommunisten kommen wegen Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates vor das Sondergericht.

Ein furchtbares Unglück.

Ein Schnellzug fährt auf einen Wagen auf. — Eine Frau getötet, eine schwer verletzt.

Gestern ereignete sich bei Andrzejow ein furchtbarer Unfall, der den Tod einer Frau und die tödliche Verletzung zwei weiterer Frauen zur Folge hatte. Gegen 11 Uhr kehrten die 35 Jahre alte Hana Segal, wohnhaft in der Zgierska 36, die 46 Jahre alte Rywka Druker, wohnhaft in der Pobrzeczna 19, und eine dritte Frau, deren Namen nicht festgestellt werden konnte, mit einem Fuhrwerk von der Sommerwohnung zurück. Als der Wagen, der von dem in Andrzejow wohnhaften Stefan Karzmarek gelenkt wurde, über die Bahnüberführung fuhr, die nicht geschlossen war, kam gerade der Warschauer Schnellzug angefahren. Noch ehe die Wageninsassen zur Besinnung gekommen waren, hatte der mit voller Geschwindigkeit fahrende Zug den Wagen erfaßt, der mehrere Meter weit geschleudert und vollkommen zertrümmert wurde. Der Fuhrmann konnte noch im letzten Augenblick aus dem Wagen springen. Die unbekannte Frau wurde auf der Stelle getötet. Sie wurde derart zugerichtet, daß die Feststellung ihrer Person unmöglich sein dürfte. Der Frau Rywka Drukier wurden beide Beine abgefahren und beide Hüften eingedrückt, der Frau Segal das rechte Unterbein zerquetscht. Beide Frauen wurden in besinnungslosem Zustande nach dem Bahnhof von Andrzejow gebracht und von dort mit dem nächsten Zuge nach Lodz transportiert, wo sie im St.-Josephs-Krankenhaus untergebracht wurden.

Wie wir im letzten Augenblick erfahren, ist die nach dem Krankenhaus geschaffte Rywka Drukier ihren Verletzungen erlegen. Außerdem erfahren wir, daß in Andrzejow der Name der auf der Stelle Getöteten festgestellt worden ist. Es ist dies die 31 Jahre alte Brandel Chmielnicka, wohnhaft in der Drewnowska 36. Die Polizei setzte sofort ihre Familienangehörigen in Kenntnis, die sich an den Unfallort begaben. (p)

Gegen den Bau von Panzerkreuzern.

Der kommunistische Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens kommt vor das deutsche Reichskabinett.

Berlin, 4. September. Wie Berliner Blätter mitteilen, fand am Dienstag im Reichsministerium des Innern eine Referenten-Besprechung statt, die dem von den Kommunisten eingereichten Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens galt. Der Aufforderung des Reichsinnenministers, daß dem Antrage formell stattzugeben sei, wurde nicht widersprochen. Die Angelegenheit wird nun auch das Reichskabinett beschäftigen.

Zusammenlegung des Berliner Verkehrswesens.

Berlin, 4. September. Die Deputation für das Berliner Verkehrswesen hat die Zusammenlegung der Berliner Verkehrsunternehmen in eine Verkehrs-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 400 Millionen Mark beschlossen.

Grundsteinlegung zum Studienbau des Deutschen Museums in München.

München, 4. September. Am Dienstag vormittag fand hier in Gegenwart des Reichspräsidenten die feierliche Grundsteinlegung zum Studienbau des Deutschen Museums statt. Am Nachmittag wurde ein Festessen gegeben, auf dem u. a. Reichspräsident von Hindenburg eine größere Rede hielt.

Ristiez und Zimmermann kehren nach Dessau zurück.

Dessau, 4. September. Die beiden Junkersflieger Ristiez und Zimmermann, die ihren Langstreckenflug in Moskau unterbrechen mußten, werden nach Dessau zurückkehren.

Ein französischer Atlantikflug.

Paris, 4. September. Die französischen Flieger Assolant und Lefevre sind Dienstag früh in Le Bourget zum Atlantikflug gestartet.

Internationale Kreditgenossenschaft der Kirche zur Bekämpfung der Wohnungsnot

Prag, 4. September. Während der heutigen Verhandlungen des Prager Kirchen-Kongresses über die Frage der praktischen Christenheit unterbreitete der Berliner Universitätsprofessor Dr. Titus den Plan einer internationalen Kreditgenossenschaft der Kirchen. Die kapitalkräftigen Christen aller Länder sollen aufgerufen werden, gegen genügende Sicherheit aber zu mäßigem Zinsfuß Geld zu leihen. Der Zweck der geplanten Gründung ist die Bekämpfung des Wohnungselends. In der Schweiz ist eine solche Kreditgenossenschaft bereits ins Leben gerufen worden.

Afghanistan europäisiert sich.

Nach der Türkei nimmt jetzt auch das entlegene Afghanistan europäische Formen an. Der König Amanullah hat sofort nach seiner Rückkehr begonnen, die Erfahrungen, die er auf seiner Europareise gesammelt hat, zu verwerten. In der richtigen Erkenntnis, daß jede wirksame Reform von oben beginnen muß, ist er zunächst darangegangen, seinen Staatsrat nach europäischem Muster umzugestalten. Er hat sich nicht damit aufgehalten, aus dieser Körperschaft, die nur alle drei Jahre einberufen wird und nichts zu sagen hat, ein wirkliches Parlament zu machen, sondern hat gleich das Wesentliche zur Europäisierung des Parlaments getan. Mit einem Ukas hat er verfügt, daß die Parlamentsmitglieder die langen Gewänder mit breiten Gürteln und die Turbane sowie die landesüblichen Bärte abzulegen haben. In Zukunft werden sie glattrasiert gehen, Sakkoanzüge und weiche Hüte tragen. Wer wird dann noch zweifeln können, daß Afghanistan ein moderner Staat ist?

Neue Kelloggpakt-Unterzeichner.

Paris, 4. September. Wie die Morgenpresse aus Washington meldet, haben sieben Länder, die Schweiz, Holland, Panama, Jugoslawien, Uruguay, Finnland und Luxemburg, dem Staatsdepartement ihre Absicht mitgeteilt, dem Kriegsverzichtspakt beizutreten. Die Zahl der Länder, die den Pakt bereits unterzeichnet haben oder zur Unterzeichnung bereit sind, beträgt somit 32.

Calles verzichtet endgültig auf die Präsidentschaft.

Neuyork, 4. September. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt erklärte Präsident Calles bei der Eröffnung des Kongresses, daß er unter allen Umständen am 1. Dezember von der Präsidentschaft zurücktreten werde. Er werde auch nie wieder für das Amt des Präsidenten kandidieren, würde sich aber freuen, wenn er seinem Lande auf einem anderen Posten dienen könnte. Calles verlangte weiter die Wahl eines vorläufigen Präsidenten. Die Lage Mexikos sei deshalb so besonders schwierig, weil ihm Führernaturen mit militärischer Gewalt fehlten.

Neue Beschränkung der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten.

Tenino (Staat Washington), 4. September. Der Vertreter des Einwandererausschusses des Repräsentantenhauses Johnson kündigte an, er werde dem Kongreß eine Beschränkung der lateinamerikanischen Einwanderung nach den Vereinigten Staaten vorschlagen, und zwar sollen die Lateinamerikaner nur in dem Umfang zugelassen werden, wie in dem vergangenen Jahre aus den Vereinigten Staaten nach Lateinamerika ausgewandert sind.

Ein neuer Fall Sacco und Vanzetti

Aus Neuyork wird uns berichtet: Seit zwei Jahren sitzt in der Armesünderzelle des Zuchthauses in Columbus ein zwanzigjähriger Ungar, Johann Szabo. Vor zwei Jahren wurde er durch das Gericht in Akron wegen eines angeblich von ihm begangenen Mordes zum Tode verurteilt. Seitdem wartet er auf seine Hinrichtung. Zwei Jahre lang führt die amerikanisch-ungarische Presse einen verzweifelten Kampf, um die Unschuld dieses unglücklichen jungen Menschen nachzuweisen. Zweimal hat das Gericht das Wiederaufnahmegesuch zurückgewiesen und das Todesurteil bestätigt. Der Gouverneur von Ohio bewilligte einen neuerlichen Aufschub der Hinrichtung, und während dieser Zeit ist es dem Verteidiger gelungen, entscheidende Dokumente herbeizuschaffen.

In Akron erscheint ein ungarisches Blatt und der Redakteur dieses Blattes, Tarnoczy, gab sich die größte Mühe, die Unschuld Szabos zu beweisen. Er leistete zwei Jahre hindurch eine wahre Detektivarbeit, und vor kurzem ist es ihm endlich gelungen, eine ungarische Frau namens Anna Kovacs zu finden, die zugab, den wirklichen Mörder zu kennen. Bei einem Notar gab sie auch den Namen des Mörders an. Auf die Frage, warum sie bis jetzt geschwiegen habe, erklärte sie, man habe ihr gedroht, daß man sie im Falle eines Verrats ermorden werde. Sie erklärte aber, daß sie im letzten Augenblicke, wenn sie gesehen hätte, daß man Szabo nicht begnadigen wolle, doch die Wahrheit gesagt hätte.

Nun blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als für September ein neues Verhör anzuordnen. Niemand zweifelt daran, daß nach diesen neuerlichen Verhören das Verfahren wieder aufgenommen werden wird und daß an Stelle des unschuldigen jungen Menschen der wahre Mörder in die Armesünderzelle kommt.

Sturmschäden und Ueberschwemmungen in Japan und Nordkorea.

Die Totenzahl riesengroß.

London, 4. September. Nach jetzt eingetroffenen Meldungen aus Tokio hat der Taifun, der die Gegenden Nordkoreas und Japans heimsuchte, beträchtlichen Schaden angerichtet. Nach den amtlichen Berichten darf man die Zahl der während des Unwetters in Japan und Nordkorea umgekommenen Personen auf weit über 500 annehmen.

Krankenkassenversicherte!

Ueberzeugt Euch, ob Ihr und Eure Bekannten in den Wählerlisten der Krankenkasse eingetragen seid. Es kommt oft vor, daß der Arbeitgeber die Arbeiter in der Krankenkasse nicht anmelden läßt oder daß Name, Adresse oder Arbeitsstätte falsch eingetragen sind. Es ist Pflicht eines jeden Versicherten, sich zu überzeugen, ob er richtig in den Listen figuriert. Andernfalls steht ihm das Recht zu, zu reklamieren. Wartet nicht bis zum letzten Tage, sondern überzeugt Euch jetzt schon.

Keine Stimme darf fehlen!

Die Reklamationsbureaus sind bis Sonnabend, den 8. September einschließlich, von 9 Ubr früh bis 9 Uhr abends geöffuet.

Tagesneuigkeiten.

Der Lohnvertrag in der Textilindustrie gekündigt.

Die Lohnforderung des Klassenverbandes beträgt 20 Prozent.

Die Hauptverwaltung des Klassenverbandes sandte gestern an den Textilindustriellenverband folgendes Schreiben: Hiermit kündigen wir den Vertrag vom 9. Juni d. J., der in der Textilindustrie verpflichtet. Gleichzeitig stellen wir folgende neue Forderungen: 1. Erhöhung aller Grundlöhne ab 1. September um 20 Prozent, 2. Festsetzung höherer Preislisten laut der beigefügten Tabelle für Arbeiter, die eine größere Anzahl von Maschinen bedienen, 3. Regelung der Vergütung für unverschuldeten Stillstand auf folgende Art: bei Stillstand von zwei Stunden hintereinander oder drei Stunden in der Woche erhalten die Arbeiter den ganzen Stillstand bezahlt, 4. Anerkennung der Fabrikdelegierten. Indem wir diese Forderungen stellen, bitten wir gleichzeitig um Einberufung einer Konferenz, damit diese Fragen bis zum 25. d. M. geregelt werden. (p)

Ein neuer Anschlag gegen die Arbeiterschaft.

Die Arbeiterschaft lehnt entschieden die neuen von den Fabrikanten ausgearbeiteten Arbeitsvorschriften ab.

In allen größeren Fabriken von Lodz wurden in letzter Zeit neue Arbeitsvorschriften ausgearbetet und vor einigen Tagen zur Eisichtnahme für die Arbeiter ausgehändigt. Laut Gesetz müssen diese neuen Vorschriften vor der Bestätigung durch den Arbeitsinspektor eine Woche hindurch ausgehängt sein und wenn im Laufe dieser Zeit die Vorschriften von den Arbeitern nicht angefochten werden, so werden sie vom Arbeitsinspektor bestätigt. Doch wenn man von Arbeitsvorschriften sprechen will, so ist das, was in den einzelnen Fabriken ausgehängt wurde, weit davon entfernt, eine Arbeitsvorschrift zu sein. Es muß vielmehr eine Strafvorschrift genannt werden, denn nichts als Strafen, Strafen und nochmals Strafen für die verschiedenen „Vergehen" der Arbeiter sind darin aufgezeichnet. Selbstverständlich hat diese unerhörte Maßnahme, die nichts als eine weitere Knechtung der an und für sich schon im höchsten Maße gedrückten Arbeiterschaft ist und als eine Herausforderung aufgefaßt wurde, die helle Empörung der Arbeiter hervorgerufen. In einer Reihe von Fabriken fanden Protestversammlungen gegen diese neuen „Arbeitsvorschriften" statt. Auch in den Fabriken von Kindermann und Leonhardt, Woelker und Girbardt fanden solche Versammlungen statt, auf denen nach längerer Debatte beschlossen wurde, als Zeichen des Protestes gegen diese neue Schikane die Arbeit niederzulegen und so lange im Streike zu verharren, bis diese Vorschriften aus den Fabriksälen entfernt sein werden. Auch die Arbeiterverbände haben hierzu bereits Stellung genommen. Es wird darauf hingewiesen, daß die neuen Bestimmungen mit dem Geist der Zeit nicht in Einklang zu bringen seien und den Arbeiter herabwürdigen und ihn seiner Rechte berauben. Die Verbände beschlossen deshalb, es unter keinen Umständen zur Bestätigung und Anwendung dieser Gesetze kommen zu lassen.

Wieder eine Herabsetzung der Brotpreise.

Im Zusammenhang mit dem weiteren Rückgang der Getreidepreise wurde gestern vom Magistrat wiederum eine Sitzung der Kommission zur Prüfung der Lebensmittelpreise einberufen, um eine weitere Herabsetzung des Brotpreises zu beschließen. Den Vorsitz führte Vizepräsident Dr. Wielinski. Nachdem sich die Kommission mit dem vorliegenden Material vertraut gemacht hatte, wurde beschlossen, sich an den Magistrat mit einem Antrag auf Herabsetzung der Brotpreise zu wenden, und zwar für 65 proz. Roggenmehl auf 52½ Groschen für ein Kilogramm, für Schrotbrot 45 Groschen und für Semmeln 1,10 Zloty für ein Kilogramm. Gleichzeitg wurde beschlossen, den Preis für eine Semmel auf 5 Groschen festzusetzen, wobei das Mindestgewicht einer Semmel 4½ Dekagramm betragen muß. Der Preis für Weizenmehl im Großhandel wurde nicht festgesetzt.

Während der Beratungen gelangte auch die Beschwerde der Bäckereibesitzer an die Wojewodschaft zur Sprache, worin die Auflösung der Preisprüfungskommission verlangt werde. Das Wojewodschaftsamt entschied jedoch dahin, daß die Kommission sich ihrer Aufgabe ohne Vorwurf entledige und deshalb kein Grund zu ihrer Auflösung vorhanden sei. Verlesen wurde ebenfalls die Antwort der Wojewodschaft auf die Beschwerdeschrift der Vertreter der Produzenten in der Preisprüfungskommission, in der diese gegen die Herabsetzung des Brotpreises auf 55 Groschen in der Sitzung vom 16. August protestierten. Der Protest wurde von der Wojewodschaft jedoch ebenfalls abgelehnt.

Sofort nach der Sitzung der Kommission trat der Magistrat zusammen, der die neuen Brotpreise bestätigte. Die neuen Preise verpflichten berets ab heute.

Somit ist das Brot in den letzten sechs Wochen um 17½ Groschen pro Kilogramm billiger geworden. Am 20. Juli wurde das Brot von 70 auf 64 Groschen, am 11. August von 64 auf 60 Groschen, am 16. August von 60 auf 55 Groschen und gestern wiederum auf 52½ Groschen herabgesetzt. Dieses energische Vorgehen unseres Magistrats, der die Arbeiterschaft nicht dem Wucher der Bäckereibesitzer ausgeliefert sehen will, muß darum anerkennend hervorgehoben werden.

Streik der Hutmacher. Gestern fand eine Konferenz zwischen den Hutmachern und den Unternehmern statt. Da die Unternehmer die von den Arbeitern aufgestellte Forderung von 30 bis 40 Prozent nicht bewilligen, traten die Arbeiter sofort in den Ausstand. (p)

Die Registrierung des Jahrganges 1910. Morgen haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1910 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 2. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch beginnen, ferner diejenigen mit den Anfangsbuchstaben W bis Z, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen. (p)

Zum Bau von Wohnhäusern auf dem Konstantynower Waldlande. Vorgestern trat im Magistrat der Stadt Lodz das Komitee zum Bau von Wohnhäusern zu einer Sitzung zusammen. An der Sitzung, die unter Vorsitz des Vizepräsidenten St. Rapalski stattfand. nahmen u. a. teil: Vizepräsident Dr. E. Wielinski, der Vorsitzende des Stadtrates Ing. J. Holzgräber, der Schöffe der Bauabteilung R. Izdebski, der Beirat der Bezirksdirektion für öffentliche Arbeiten Ing. R. Sunderland, der Chef der Gesundheisabteilung Dr. St. Skalski, Schöffe Adamski, Architekt T. Kaban. Aus den auf der Sitzung erstatteten Berichten geht hervor, daß die Bauarbeiten an den Wohnkolonien gute Fortschritte machen. Bei den Bauarbeiten sind zurzeit weit über 300 Arbeiter beschäftigt. Diese Zahl wird in der nächsten Zeit bis auf 2000 erhöht werden.

Die Lodzer Feuerwehr in Turin an erster Stelle. Gestern erhielt der Feuerwehrverband der Lodzer Wojewodschaft die freudige Nachricht aus Turin in Italien, daß auf den dort stattfindenden internationalen Feuerwehrwettkämpfen die Lodzer Mannschaft, die aus 24 Mann besteht, den ersten Platz errungen hat. Dieser Erfolg ist um so größer, als an den Wettkämpfen die Wehren von 34 Nationen aus Europa, Amerika und Australien teilgenommen haben. Da in dem Gesamtklassement die Mannschaft von Turin an derselben Stelle steht, finden in den nächsten Tagen die Ausscheidungskämpfe um die Weltmeisterschaft statt. (p)

Rydzewski hat die Kassationsklage eingereicht. Wie wir erfahren, lief dieser Tage beim Obersten Gericht eine Kassationsklage des Verteidigers des zweiten Präsidentenmörders Rydzewski ein. Die Todesstrafe wurde, wie seinerzeit berichtet, in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. (p)

Die vergeßlichen Lodzer. Im Laufe des Monats August wurde von den Lodzer Straßenbahnwagen folgende Gegenstände liegen gelassen: 20 Schirme, 1 Blechkanne, 1 Pantoffel, 10 Geldbeutel, 6 Paar Handschuh, 1 Ripsgürtel, 1 Armbanduhr, 6 Mützen, 6 Handtaschen, 6 Spazierstöcke, 1 Handbeutel, 1 Taschenmesser, 1 Handelsbuch, 11 Pakete mit verschiedenem Inhalt, 6 Ledertaschen, 1 Pelzkragen, 1 Paar Strümpfe, 1 Brosche, 1 photographische Kassette, 1 Schlosserfeile, 1 Paar Pantoffeln, 1 Umschlagtuch, 1 Hut. Alle diese Gegenstände sind in der Verkehrsabteilung der Straßenbahngesellschaft abzuholen. (p)

Eisenbahnzusammenstoß. Der aus Lodz nach Koluszki gehende Güterzug Nr. 3338 fuhr in der Nähe der Kontna beim Kalischer Bahnhof auf ein totes Gleis und auf dort stehende leere Waggons auf. Da der Lokomotivführer noch zur Zeit bremsen konnte, war es dem Zugpersonal möglich, sich noch in Sicherheit zu bringen. Zwei Waggons und die Lokomotive wurden zerstört. Wie die Untersuchung ergab, war die Katastrophe dadurch entstanden, daß der Maschinist ein falsches Zeichen gab. (p)

Autounglück bei Lodz. Einige Kilometer von der Stadt entfernt ereignete sich vorgestern auf der Chaussee Jerzow-Lodz eine Autokatastrophe. Der Autobus, der einem gewissen Jan Kosakowski gehört und von diesem selbst gelenkt wurde, fuhr auf einen scharfen Stein auf, so daß ein Reifen platzte. Der schwere Wagen stürzte um. Die drei Insassen wurden unter den Trümmern begraben. Die Hilferufe wurden von Arbeitern gehört, die in der Nähe arbeiteten und sofort zur Hilfe herbeieilten. Es stellte sich heraus, daß alle Passagiere schwere Verletzungen erlitten haben. Die bald darauf eingetroffene Polizei stellte fest, daß es sich um die Lodzer Einwohner Kazimierz Paszkowski, Leon Mai und Zygmund Gracual handelt, die alle nach Lodz ins Krankenhaus geschafft wurden. (p)

Tragischer Unfall. In dem Walde von Boguslawow bei Alexandrow ereignete sich während der Jagd ein tragischer Unfall. Der Direktor der Weberei von Halpern in Lodz, Reinhold Pfeil, wohnhaft in der Juliusstr. 19, begab sich mit seinem Neffen und seinem Bekannten, einem gewissen Paul Tydelski, auf die Jagd. Während sie das Feld abschritten, reichte der Neffe dem Onkel das geladene Gewehr so unvorsichtig, daß sich der Schuß entlud und die ganze Ladung Herrn Pfeil in das Bein ging. Der Verletzte wurde mit einem Bauernwagen nach dem Polizeiposten in Alexandrow gebracht, wohin die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse gerufen wurde, deren Arzt ihn nach dem Hause der Barmherzigkeit brachte. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. (p)

Unfall bei der Arbeit. In der Fabrik in der Wulczanska 176 geriet der 19 Jahre alte Arbeiter Josef Radzinski, wohnhaft in der Pienkna 29, mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm 4 Finger abquetschte. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse erteilte ihm die erste Hilfe und schaffte ihn nach dem Ambulatorium. (p)

Chloressenz anstatt Arznei. Die 34 Jahre alte Stanislawa Stokowska, wohnhaft Lubelska 8, trank aus Versehen anstatt Arznei ein größeres Quantum Chloressenz. (p

Ein diebisches Dienstmädchen. Frau Marja Lieber meldete der Polizei, daß ihr Dienstmädchen Leonarda Chojnacka sie um eine größere Summe in Dollarwährung und polnischen Zlotys bestohlen habe. Den Bemühungen der Polizei gelang es, des diebischen Dienstmädstens habhaft zu werden, dem bei der Verhaftung noch 230 Dollar und 84 Zloty abgenommen werden konnten.

Die Flucht aus dem Leben. In der Zeromskiego 9 versuchte gestern die 22 Jahre alte Helena Ulik durch Einnehmen von Jod ihrem Leben ein Ende zu machen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an und beseitigte jede Lebensgefahr. — Zu der gestrigen uns von der Agentur „Polpreß" zugesandten Notiz über den Selbstmordversuch des Artur Schiller, in der gesagt ist, daß er wegen Familienzwistigkeiten Hand an sich gelegt hat, bittet uns der Genannte dies insofern richtigzustellen, daß nicht Familienstreit der Grund zur Tat gewesen sei. Die Selbstmordursache sei vielmehr auf anderem Gebiete zu suchen.

Polizeikonfidenten als Zeugen. Am Todestage des Kommunisten Tomasz Rychlinski, am 29. Januar d. J., wollten einige Jugendliche auf dem Friedhofe eine Gedächtnisfeier veranstalten. Da die Polizei von dieser Absicht auf vertraulichem Wege Mitteilung erhalten hatte, wurden auf den Friedhof 30 Polizeispitzel und 30 Polizisten gesandt, die die Manifestanten auseinandertreiben sollten. Gegen 10 Uhr versammelte sich eine größere Gruppe an der Ecke Cmentarna und Jerzego, zu der ein gewisser Abram Kleinmann sprach. Während dieser Ansprache wurden unter die Menge von Izdebski, Depta und Herz Aufrufe verteilt. Alle diese Genannten sowie Sala Sochaczewska, Schlama Minz und Waclaw Gabczynski stießen Rufe aus wie: „Nieder mit der faschistischen Regierung", „Es lebe die Arbeiter- und Bauernregierung". Alle wurden verhaftet und hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die als Zeugen vorgeladenen Polizeikonfidenten suchten die Schuld der Angeklagten nachzuweisen. Der 22 Jahre alte Waclaw Gabczynski wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der Rechte verurteilt, der 21 Jahre alte Abram Kleidmann zu 4 Jahren Zuchthaus, der 21 Jahre alte Jankel Izdebski zu 1½ Jahren Festung, der 19 Jahre alte Henryk Depta zu 1½ Jahren Festung, der 24 Jahre alte Israel Herz zu 1½ Jahren Festung, die 17 Jahre alte Sochaczewska zu 1 Jahre Festung und der 28 Jahre alte Schlama Minz zu einem Jahr Zuchthaus. (p)

Acht Monate Festung für einen Kommunisten. Vom Lodzer Bezirksgericht wurde außerdem noch der 48 Jahre alte Jakob Luczak, wohnhaft in der Drewnowska 95, wegen

kommunistischer Umtriebe zu acht Monaten Festung verurteilt. Ein Drittel der Strafe wurde ihm auf Grund der Amnestie erlassen. (p)

Die Marktpreise in Lodz. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 2,60—2,60, Landbutter 6,00—6,50, Quark-Käse 1,20—1,40, Käse 1,40 bis 1,60, Milch 45 Gr., Sahne 2,40—2,50, 1 Kilogramm Kartoffeln 20—25 Gr., Mohrrüben 5—10 Gr., Zwiebeln 60—80 Gr., Rüben 5—10 Gr., Gurken 10—35 Gr., eine Henne 5,00—8,00, Hühnchen 2,00—5,00, Ente 3,50 bis 7,00, Gans 9,00—12,00, Weizenmehl 1. Gattung 1,00, 2. Gattung 85 Gr., Roggenmehl 65 Prozent 75 Gr., Manna (polnische) 1,00—1,10, (amerikanische) 1,30 bis 1,40, Hirse 95 Gr., Perlgrütze 1,00, Gerstengrütze 80 Gr., Reis „Patna" 1,20—1,60, „Burma" 0,90—1,00, Erbsen 0,75—2,00, Bohnen 0,80—1,40, Salz 35—36 Gr.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Lipiec, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; K. Perelman Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Aleksandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9. (p)

Keine zerrissenen Seidenstrümpfe mehr. Die Gotham Silk Hosiery, der Trust, dem mehr als die Hälfte aller amerikanischen Seidenstrumpffabriken angehört, veröffentlicht Mitteilungen über ein neues Verfahren, Seidenstrümpfe zu reparieren, die eine acht- bis zehnfach verlängerte Haltbarkeit der Seidenstrümpfe gewährleistet. Man hat eine Maschine erfunden, die jedes Loch im Strumpf, jede aufgegangene Masche so flicken kann, daß kein Fehler im Gewebe zurückbleibt. Die Gotham-Gesellschaft wird sofort mit der Errichtung von Läden in allen Stadtteilen Neuyorks beginnen, in denen dieMaschine aufgestellt wird. Die Fixigkeit in diesen Geschäften geht so weit, daß man gleich darauf warten kann, bis der Strumpf, den man trägt und an dem irgendein Malheur passiert ist, gestopft ist. Die Gotham-Gesellschaft hat auch in London schon 29 gut gelegene Läden gemietet, um möglichst bald dort ihre Maschinen zur Aufstellung zu bringen. Sobald die Londoner Geschäfte fertig sind, sollen in Deutschland die Strumpfstopfstationen eingerichtet werden.

Aus Welt und Leben.

Lustmord eines Fünfzehnjährigen.

Dortmund, 3. September. Im benachbarten Lüne wurde seit Donnerstag abend der achtjährige Schüler Otto Plüschke aus der Waltroperstraße in Lüne vermißt. Vorgestern abend fand man den Knaben als Leiche auf. Die Umstände ließen darauf schließen, daß er einem Lustmord zum Opfer gefallen ist. Der Dortmunder Kriminalpolizei ist es am Sonnabend vormittag gelungen, den Täter in der Person des 15jährigen Bäckerlehrlings Brockhage zu ermitteln und festzunehmen. Er hat bereits eingestanden, die Tat am Donnerstag, zwischen 6 und 7 Uhr, verübt zu haben.

Ein amerikanischer Dampfer gesunken. Wie aus Portland im Staate Oregon gemeldet wird, ist der 6755 Tonnen große amerikanische Dampfer „Floridian" mit dem amerikanischen Dampfer „Admiral Fiske" zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung konnte von dem „Admiral Fiske" gerettet werden.

3000 Häuser versinken im Wasser. Nach Meldungen aus Söul ist die Provinz Kankyo auf Korea von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Mehr als 3000 Häuser sind im Wasser versunken. 10 Personen ertranken und zehn weitere werden noch vermißt. Bisher gelang es, 30 Schwerverletzte zu bergen.

20 Häuser durch Feuer zerstört. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat ein Großfeuer in dem Dorfe Pozal de Gallinas in der Nähe von Valladolid zwanzig Häuser und die Kirche zerstört. Daneben wurde die gesamte Ernte ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf über eine Million Pesetas geschätzt.

Großes Unheil durch scheuende Pferde. Auf der Heimfahrt von Lauenburg in Pommern nach dem Dorfe Ossek wurden die Pferde des Landwirts Schröter scheu und gingen durch. Schröter sprang vom Wagen und wurde schwer verletzt. Der aus dem Wagen geschleuderte Sohn Schröters erlitt gleichfalls sehr schwere Verletzungen. Im Dorfe Ossek überrannten die Pferde mit dem nachschleifenden Wagen zwei Radlerinnen, von denen eine getötet wurde.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, den 5. September l. J., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung des Ortsgruppen-Vorstandes statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich.

Lodz-Ost. Freitag, den 7 September, um 7 Uhr abends, kommen alle Genossen, die an der Ueberführung der Ueberreste der zwei Revolutionäre teilnehmen wollen, im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, zusammen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine ordentliche Vorstandssitzung mit den Vertrauensmännern statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Chojny. Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr findet beim Gen. O. Heike in der Paderewskiego 27 eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Fragen vorliegen, ist das vollzählige und pünktliche Erscheinen der Mitglieder unbedingt erforderlich.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Heute, Mittwoch, den 5 September, 7.30 Uhr abends, findet die Gesangstunde im Lokal, Nawrot 20, im Druckersaale statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Sänger und Sängerinnen wird gebeten.

Der Obmann.

Neu-Zlotno. Mitgliederversammlung. Heute abend um 7 Uhr findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109

Am Sonntag, 9. September, manifestiert

die Arbeiterschaft der Stadt Lodz für die Kämpfer für Freiheit und Sozialismus der Revolutionsjahre 1905-1906

Alle Mitglieder und Freunde der D. S. A. P. sammeln sich um 8 Uhr morgens in dem Parteilokal der zuständigen Ortsgruppen der Partei — Petrikauer 109, Bednarska 10, Naftera 11, Nowo-Targowa 31, Rysza 36 (Chojny), von wo der geschlossene Abmarsch mit Parteifahne zum Sammelort der Teilnehmer aller sozialistischen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, Wodny Rynek, zu erfolgen hat.

Um 10 Uhr morgens erfolgt Aufstellung und Abmarsch vom Wodny Rynek nach dem Revolutionsgräberdenkmal am Konstantynower Walde in folgender Reihenfolge der Ortsgruppen: Bezirksexekutive, Jugendbund, Lodz Zentrum, Lodz-Süd und Chojny, Lodz Nord, Lodz Ost.

Am Revolutionsdenkmal findet die Bestattung der sterblichen Ueberreste der bei Alexandrow gefallenen Kämpfer statt.

Parteigenossen und Freunde rüstet und erscheint zahlreich zur Manifestation für die für unser Recht und unsere Freiheit gefallenen Helden!

Bezirksexekutive der Stadt Lodz.

Theater- und Kinoprogramm

Teatr Miejski: „Fürstin Turandot".
Gong: Weibersommer.
Luna: Sturmflut
Casino: Der rote Teufel.
Splendid: 1. Schäme dich, Ossi! 2. Im Reiche des silbernen Löwen.
Odeon und Wodewil: Spiele der Leidenschaft
Czary: Eine Martyrerin der Ehe.
Kino Oświatowe: Die Tragödie des Hauses Habsburg

Funkwinkel

Mittwoch, den 5. September.

Polen

Warschau 1111 m 18 Orchesterkonzert, 20.30 Abendkonzert, 22.05 Bekanntmachungen.
Kattowitz 422 m 17.25 Vortrag, 19 Verschiedenes, 20.30 Uebertragung.
Krakau 566 m 12 Schallplattenkonzert, 13 Fanfare, 17 Jugendstunde, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert.
Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert 18 Uebertragung, 19.30 Vortrag, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 und 15.30 Schallplattenkonzert, 17 Uebertragung, 20 Opern Abend, 22.30 Nachtmusik.
Breslau 322,6 m 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Kalman Nachmittag.
Frankfurt 428.6 15.05 Jugendstunde, 15.40 Bücherstunde, 16.55 Neue Tanzmusik, 9.30 Oper: „Samson und Dalila".
Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 14.05 Uebertragung, 17 Volksfest Musik, 18 Tanztee, 20.30 Festkonzert.
Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.15 Heimstätten der Wiener Musik

Vereine & Veranstaltungen.

r. **Im Lodzer Sport- und Turnverein,** Zakontna 82, fand am Sonnabend abend bei zahlreicher Beteiligung eine Monatssitzung der Mitglieder statt. Sie wurde um 9 Uhr vom Präses Herrn Willy Lichmaniak eröffnet und geleitet. Zunächst wurden durch Ballotage als Mitglieder aufgenommen: Frl. Marie Hübner und die Herren Artur Schön, Julius Rodlof, Erwin Fritsche, Reinhold Tauber und Erwin Kammler. Aus der Mädchenriege wurden als mündige Mitglieder aufgenommen die Damen: Frl. Irma Schiller, Leokadia Becker, Alice Gröne und Lola Rometsch. Sodann wurden mehrere Berichte erstattet, und zwar: vom Ehrenturnwart Herrn Oskar Triebel über die Damenriege und über das Turnfest in Köln, und von Herrn Alfons Klose über den gemischten Chor, der am 3. Mai d. J. beim Verein ins Leben gerufen und der sich sehr gedeihlich entwickelt. Auch wurde zur Kenntnis genommen, daß die beim Verein bestehende Beerdigungskasse sich fortgesetzt gut entwickelt. Anmeldungen für diese Kasse werden an jedem Vereinsabend entgegengenommen. Der Bericht des Herrn Triebel über das Kölner Turnfest erweckte großes Interesse. Sodann wurde beschlossen, Ende Oktober d. J. in der eigenen Turnhalle ein großes Schauturnfest zu veranstalten. Die Sitzung wurde hierauf um 10 Uhr mit einem dreifachen „Gut Heil!" geschlossen. — Der Lodzer Sport- und Turnverein macht unter seinem gegenwärtigen Präses Herrn Lichmaniak große Fortschritte. Die Turnhalle und das Vereinslokal sind im Innern vollständig neu renoviert worden. Alle Räumlichkeiten sind schön ausgemalt und mit einem neuen Parkettfußboden versehen worden, so daß sie jetzt einen sehr freundlichen Anblick gewähren.

Filmschau.

Eröffnung des Kinotheaters „Wodewil".

Vorgestern fand vor geladenem Publikum und Pressevertretern die Eröffnung des neuen Lichtspieltheaters an der Ecke Gluwna und Petrikauer statt. Bereits seit längerer Zeit sind ab und zu Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß an diesem Punkte unserer Stadt ein komfortables Kino erstehen solle. Nach gründlicher (aber ganz und gar gründlicher!) Renovierung der Lokale des früheren Kinos „Nowosci" hat Dir. Stobiecki dort ein wahres Schmuckstück von einem eleganten Lichtspieltheater erstehen lassen.

Wenn auch die vorhandenen Räumlichkeiten nicht allzu groß sind, so ist die Ausstattung mit künstlerischer Eleganz und Vornehmheit durchgeführt. Der gegen 400 Personen fassende Saal, und besonders der geräumige Vorraum sind für die Besucher wirklich auserlesend einladend.

Doch — last not least — was wohl das Wichtigste ist, wenn wir im neuen Kino wirklich gute Filme zu sehen bekommen werden, wird der Erfolg und das Verdienst der verehrten Direktion ein noch größeres sein. Trotz vieler Einwendungen und trotz bespöttelter Lodzer Menschenart, bildet sich unser Kinopublikum doch allmählich ihr eigenes Urteil, das nicht immer entartet und schlecht oder grundfalsch ist. Man versteht auch schon abzuschätzen, zu wägen und zu verurteilen. Hoffen wir, daß die löbliche Direktion bei der Wahl und Auswahl des Programms daran denken und uns recht oft angenehm überraschen wird. Ueber das Eröffnungsstück erübrigt sich wohl ausführlich zu schreiben. Wir haben die Bearbeitung der „Carmen" schon wiederholt gesehen. Bemerkt sei, daß dieser Film eine neue Ausgabe der „Geschichte der blutigen Geliebten" ist. Dolores del Rio spielt die Titelrolle mit dem unerhörten Raffinement, die dieser heißblütigen und sprühäugigen Mexikanerin eigen ist. — Lobenswert ist das tüchtige Hausorchester ,das seine Feuerprobe sehr gut bestanden hat.

siz.

Aus dem Reiche.

Kommt es in Alexandrow zu einem Streik?

Die Verhandlungen mit den Fabrikanten ergebnislos verlaufen.

Am Montag fand in Alexandrow eine gemeinsame Konferenz des Klassenverbandes einerseits und des Vereins der Fabrikanten andererseits statt, zu der erschienen waren: Arbeitsinspektor Wojtkiewicz, der Hauptsekretär des Klassenverbandes Walczak und die Vertreter des Klassenverbandes in Alexandrow, Maschke Gerhard, Lange, Czonstkowski und Ed. Patzer. Vor der gemeinsamen Konferenz fand eine kurze Beratung des Arbeitsinspektors mit den Vertretern des Klassenverbandes statt, wobei festgestellt wurde, daß die von den Arbeitern geforderte 25 prozentige Lohnzulage eigentlich den Lohn nur ganz gering erhöhen wird. Es wurde darum beschlossen, die Forderung dahin zu gestalten, daß die Löhne der Textilarbeiter in Alexandrow mit den in Lodz schon vor Jahren eingeführten Lohntabellen ausgeglichen werden sollten, mit Berücksichtigung eines 10prozentigen Nachlasses für die Transportspesen der Fabrikanten. Dieser Beschluß wurde von den Fabrikanten auf der Konferenz vorgelegt. Die Fabrikanten forderten jedoch, daß der Nachlaß von den Lohntabellen 25 Prozent betragen soll, wobei sie sich auf irgend eine Vereinbarung mit den Arbeitern vom Jahre 1924 stützten. — In den Aussprachen bestanden die Arbeitervertreter auf dem 10prozentigen Nachlaß. Da die Fabrikanten aber von ihrem Angebot nicht abwichen, gingen die Arbeitervertreter bis auf einen Nachlaß von 15 Prozent. Doch auch hierauf gingen die Fabrikanten nicht ein. Man beantragte nun eine Unterbrechung von 5 Minuten. Nach einer Beratung schlugen die Arbeitervertreter einen Lohnnachlaß von 20 Prozent und zum Schluß einen solchen von 18 Prozent für bessere und 25 Prozent für losere Waren vor. Das Angebot der Fabrikanten war 20 und 25 Prozent. Da beide Parteien auf ihrem Standpunkt verharrten, wurde die Konferenz ergebnislos beendet. Die Fabrikanten schlugen vor, die Konferenz auf eine Woche zu vertagen. Unsere Gewerkschafter aber sind auf diesen Vorschlag nicht eingegangen und verlangten eine definitive Antwort bis Mittwoch, den 5. September d. J., um 10 Uhr früh. Um 7 Uhr abends am selben Montag fand hierauf im Parteilokale der D.S.A.P. eine große Versammlung der Alexandrower Werktätigen statt, welche wiederum den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Die Genossen Gerhard Maschke und Czonstkowski teilten nun den Versammelten den Verlauf der Konferenz mit und erklärten, daß, wenn bis Mittwoch kein Bescheid eintrifft, der Streik in Alexandrow proklamiert werden muß. Sodann sprach Gen. G. Maschke in deutscher Sprache. Zum Schluß brachte Gen. Lange eine Resolution zur Abstimmung, in welcher der Streik gefordert wird. Die Versammlung wurde um 9 Uhr geschlossen.

Ein Waldmensch in den Wäldern bei Baranowitschi.

Polnische Blätter berichten aus Baranowitschi: Während einer Militärübung zwischen den Dörfern Berezowka und Tartaki wurde eine Gruppe von zwei Soldaten und einem Fähnrich in den Wald auf Patrouille geschickt. Als die Soldaten einige Kilometer in den Wald vorgedrungen waren und an eine besonders dichte und schwer passierbare Stelle kamen, bot sich ihnen ein seltsamer Anblick: Im schattigen Gras lag ein zusammengekauertes Wesen, das einem Menschen ähnelte und schlief. Die Soldaten näherten sich vorsichtig dem Unbekannten und betrachteten ihn aus nächster Nähe. Der geheimnisvolle Mensch war völlig nackt, sein Körper war ganz mit schwarzem Haar bedeckt und er hatte einen bis an den Gürtel reichenden roten Bart. Seine Fingernägel waren überhaupt nicht beschnitten und ungewöhnlich lang. Das Kopfhaar war so lang, daß es Kopf und Gesicht bedeckte. Dieser Waldmensch hatte nichts als nur einen Strohgürtel um den Bauch geschlungen. Während dieser Betrachtung trat einer der Soldaten auf einen trockenen Zweig. Das leise Knacken genügte, um den seltsamen Menschen gleich einem wilden Tiere aufzuschrecken. Er sprang auf und begann zu flüchten. Die von den Soldaten aufgenommene Verfolgung erwies sich als aussichtslos, denn der geheimnisvolle Mensch verstand es mit übermenschlicher Geschicklichkeit, sich durch das Gestrüpp Bahn zu schaffen. Wie die Einwohner der umliegenden Ortschaften erzählen, läßt sich der Waldmensch nur äußerst selten von Menschen erblicken. Die Sicherheitsbehörden sind der Meinung, daß es sich hier um einen seit dem Jahre 1920 gesuchten Banditen handelt, der nach mehrjährigem Einsiedlerleben vollständig verwildert und von der Menschenscheu befallen ist.

Tomaschow. Von der Ortsgruppe Ludwikow. Ludwikow, das über zwei Kilometer von Tomaschow entfernt liegt, zählt zirka 150 deutsche Familien. Ludwikow besitzt keine deutsche Schule und die schulpflichtigen Kinder werden in der siebenklassigen Volksschule „Rej" in Tomaschow unterrichtet. Schon vor zwei Jahren strebte die Schulaufsichtsbehörde, unter Vorsitz eines Geistlichen, an, diese Kinder in der polnischen Schule in Bialobrzegi zu unterrichten. Da sämtliche an die Schulbehörde gerichtete Ansuchen abgelehnt wurden, wird am Mittwoch, den 5. September, eine allgemeine Versammlung der deutschen Eltern stattfinden und ein Memorial an den Starosten nach Opoczno abgesandt werden. Da die Tomaschower Genossen in der Schulaufsichtsbehörde stark vertreten sind, wollen wir hoffen, daß die Ludwikower Deutschen zu ihrem Rechte kommen werden.

Czatkow. Furchtbarer Tod. Im Dorfe Szabelina wurde bei dem Bauern Jendek Getreide gedroschen. Die Tochter des Landwirs, Zofja, trieb dabei die Pferde an. Plötzlich wurde das Kleid des Mädchens vom Getriebe des Roßwerks erfaßt und ehe noch die Maschine angehalten werden konnte, kam die Unglückliche mit in das Getriebe. Der Kopf wurde vollständig zermalmt, so daß das Mädchen sofort tot war.

Warschau. Die Schreckensfahrt eines Eisenbahnzuges. Der Zug 627, der zwischen Warschau und Sierpc verkehrt, fuhr gestern abend, geführt von dem Maschinisten Rzeszotnik, auf der Ueberfahrt bei dem Dorfe Freczewo bei Sochaczew auf einen Bauernwagen

---

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(3. Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen" sagte sie, „seien Sie versichert daß der Graf bei uns in bester Pflege sein und nichts entbehren wird. Hoffentlich wird er sich bald wieder mit Ihnen vereinigen können. Wo werden unsere Nachrichten Sie erreichen?"

Die Herren nannten ihr Hotel, wo sie warten wollten, bis Sigsbee genesen sei. Dann bestiegen sie die Pferde, die ein Knecht ihnen vorführte, und unter seiner Führung verließen sie das einsame Gehöft nachdem sie nochmals ihren Dank ausgesprochen hatten.

Als sie ein Stück fort waren, sagte Hauptmann Talcott freilich:

„Und jetzt haben wir nicht einmal gefragt, was sie für uns hat zahlen müssen —"

„Talcott!" erwiderte Allington vorwurfsvoll. „Und wenn selbst, ist nicht Rutherford noch in ihrem Hause?"

*

Ein furchtbares Geheimnis.

Wieder widmete Alexandra sich der Pflege eines ihr fremden Mannes, wieder hörte sie Fieberphantasien, aber diesmal wurde sie nicht erschreckt — und trotzdem hätte sie niemand gegönnt, diese wirren Reden belauschen zu können.

Die Dienerschaft konnte es sowieso nicht, denn Graf Rutherford Sigsbee sprach nur Englisch, doch sie selbst verstand ihn, und immer wieder errötete sie, wenn er von einem Engel mit lichtgoldenem Haar sprach, der ihn aus der finsteren Höhle befreit habe, wenn er sie beschwor, bei ihm zu bleiben, und sie lächelte beglückt, wenn er sofort ruhig ward, sobald sie ihm eine ihrer schlanken Hände auf die heiße Stirn legte.

Zum erstenmal seit ihren Kinderjahren sah sie einen fremden Herrn, einen Gentleman, weilte viele Stunden täglich an seinem Lager und schaute immer von neuem in sein Gesicht, das sie Zug um Zug kannte.

Sie wußte von ihm alles. Im Fieber erzählte er von daheim, und wie eine große Freude war es über sie gekommen, als sie hörte, daß er keine Frau hatte.

Sie hatte erkannt, daß sie ihn liebte. Sie verhehlte es sich nicht, und ebensowenig, daß er diese Liebe erwidern würde, sobald die Besinnung ihm zurückgekehrt sein würde.

Was aber dann?

Noch sorgte sie sich nicht. Ihren Vater bedrückte ein Geheimnis. Sie kannte es nicht, aber sie sagte sich, daß es nicht hindernd zwischen sie und Rutherford treten würde. Nichts sollte sie und ihn scheiden, denn sie hätte die Hand ins Feuer halten mögen, hätte sie dadurch erweisen müssen, daß ihr geliebter Vater nie die Ehre seines Namens durch eine verbrecherische, gemeine Tat befleckt habe.

Seines Namens? Den er sogar vor ihr verbarg, wie er sich selbst vor seinen Landsleuten?

Würde er auch Rutherford nie sehen mögen?

Wie sollte dieser dann um sie werben?

Sie vergaß diese Sorgen über den Stunden wunderbaren, seligen Glückes, die folgten.

Rutherford liebte sie, sie wußte es schon lange, aber er gestand es ihr eines Abends — an derselben Stelle, wo einst Menadeon vor ihr gekniet hatte, und ihm weigerte sie sich nicht. Ihn küßte sie und versprach ihm, seine Frau zu werden.

Er wollte sofort zu ihrem Vater gehen und um sie werben, aber sie bat ihn, sich zu gedulden. Sie selbst wolle ihn vorbereiten.

Als sie ihm abends gegenübersaß, haschte sie nach seiner Hand und beichtete ihm alles. Sie wagte nicht, ihn dabei anzusehen, aber als sie es endlich tat, erschrak sie bis in den Tod, so bleich und entstellt war sein Gesicht, von einem so furchtbaren Seelenschmerz erzählten seine Augen.

„Vater!" schrie sie auf. „Vater!"

Da strich er mit linder Hand über das Goldhaar seiner Tochter, die vor ihm auf den Knien lag.

„Armes Kind!" murmelte er. „Ich habe diese Stunde kommen sehen und habe vor ihr gezittert. Nun ist sie da, und ich kann dir nur das eine sagen: Niemals darfst du die Gattin dieses Mannes werden, Alexandra! Niemals!"

„Das kann nicht dein Ernst sein, Vater. Es geht um das Glück und das Leben deines Kindes!"

„Als wenn ich das nicht wüßte, Liebling! Aber ich kann doch nicht anders! Ein Fluch lastet auf mir, er vergiftet mein Leben, er wird auch das deine vergiften. Du darfst nicht lieben, Alexandra, und gleich gar nicht einen Engländer!"

„Weil wir seine Landsleute sind?"

„Deswegen, Kind!"

Da richtete Alexandra sich auf.

„Vater", sagte sie, „du forderst von mir ein riesengroßes Opfer, den Verzicht auf Liebe und Glück. Ich liebe auch dich, habe dich immer geliebt, eher als ihn, und ich würde dir vielleicht diese meine Liebe zu ihm opfern, aber nur, wenn es sein muß — wenn dein Leben bedroht würde, Vater. — Deshalb wirst du einsehen, daß du mir beichten mußt, was dich bedrückt. Du sprachst von einem Fluche, der dein Leben vergiftet und auch das meine vergiften muß. Wie kam dieser Fluch über dich, Vater? Ich will dein Los mit dir tragen, wenn es nicht anders geht, ich will Rutherford fortschicken, aber nicht, bevor ich nicht alles weiß. Offenbare dich mir, Vater, und sei versichert, daß nie ein Mensch etwas davon erfahren wird — nie!"

Ereme seufzte tief auf. Noch einmal strich er über das Haupt seiner Tochter und dabei schauten seine Augen über sie hinweg in weite, unbekannte Fernen.

Dann aber raffte er sich auf.

„Es sei, Alexandra!" sagte er. „Setze dich neben mich. Du sollst das furchtbare Geheimnis kennenlernen, dem du dein Glück wirst opfern müssen, wie es schon das meine verschlungen hat."

Sie stand auf und setzte sich dicht neben ihn, schmiegte sich an ihn, ihn mit beiden Armen umschlingend, und in ihren Augen, die fest auf ihn gerichtet waren, las er den Glauben, daß er nichts verbrochen haben könnte, las er das ganze unerschütterliche Vertrauen eines Kindes zu seinem Vater.

„Zunächst, Alexandra, sollst du meinen Namen wissen. Ich heiße Horace Yarrow. Mein Vater war der Marquis Augustus von Yarrow, nach dem auch mein älterer Bruder benannt war. War, sage ich. Er ist tot, wurde ermordet — als sein Mörder werde ich von den Gerichten verfolgt, als sein Mörder bin ich nach englischem Gesetz zum Tode durch den Strick des Henkers verurteilt worden."

„Trotzdem du unschuldig warst?" rief Alexandra sofort. „O, Vater, was mußt du gelitten haben all die Jahre her! Warum hast du nie, nie —"

Fortsetzung folgt.

auf. Trotz sofortigen Bremsens konnte der Zug nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Die Folgen waren schrecklich. Der Fuhrmann Ludwig Cembiowski erlitt den Tod auf der Stelle, während ein anderer schwer verwundet wurde. Auf der Rückfahrt passierte demselben Zuge wieder ein blutiges Unglück. Bei Osiek fuhr der Zug mit voller Wucht in eine Viehherde hinein, wobei 8 Kühe getötet und 9 schwer verletzt wurden. Nach Berechnung des Eigentümers beträgt der Schaden ungefähr 6600 Zloty.

— Eine vierköpfige Familie ermordet. Im Dorfe Holubec wurde von einem unbekannten Täter ein wandernder Wunderdoktor mit seiner ganzen aus vier Köpfen bestehenden Familie ermordet. Bei der Leiche des Wunderdoktors fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Von jetzt ab wirst Du nicht mehr die Zukunft vorhersagen können. Schade, daß Du Deinen eigenen Tod nicht vorhersagen konntest!" — Der Täter konnte bisher nicht ergriffen werden.

Sport.

Radrennen in Wloclawek.

Reul = Lodz der Held des Tages.

Am letzten Sonntag veranstaltete der Wloclaweker Zyklisten-Verein auf seiner Rennbahn Radrennen unter Beteiligung von Warschauer und Lodzer Fahrer. Die Veranstaltung hatte einen überaus starken Erfolg in sportlicher sowie in finanzieller Hinsicht. Das Oval der Bahn war voll von Schaulustigen besetzt, die den Wettbewerben sichtbares Interesse entgegenbrachten. Der Held des Tages war unser famose Reul vom L. K. S.-Verein, der den Hauptlauf, wie auch das Mannschaftsrennen, vereint mit seinem Klubkameraden Suwala, an sich brachte. Die einzelnen Rennen hatten folgendes Ergebnis: Hauptfahren mit Vor- und Zwischenläufen: 1. Reul (Lodz), 2. Quant (Wlocl.), 3. Strzypkowski (Warschau), 4. Politowski (Wlocl.). Rennen für die Unplazierten des Hauptlaufes: 1. Suwala (Lodz), 2. Wlodarczyk (Warschau). Mannschaftsrennen über 50 Runden — 22 Kilometer: 1. Paar Reul = Suwala (Lodz), 2. Paar Quant = Politowski (Wloclaw.), 3. Paar Krzypkowski = Wlodarczyk (Warschau).

Stolarow polnischer Tennismeister.

Er siegt im Finale gegen Czetwertynski.

Kattowitz, 4. September. Heute fand das Finale der Herren-Einzelspiele um die Meisterschaft von Polen im Tennis statt. Das Finalspiel bestritten der Lodzer Stolarow, Max und Czetwertynski. Nach einem dreistündigen hartem Kampfe siegte Stolarow mit 6 : 2, 7 : 5, 2 : 6, 0 : 6, 8 : 6.

20 Jahre L. K. S.

Am kommenden Sonntag begeht der L. K. S. das Jubiläum seines 20 jährigen Bestehens. Dieser denkwürdige Tag wird daher besonders gefeiert. Vom 9. bis 16. September finden sportliche Veranstaltungen statt: Tennis, Netzball, Korbball. Den Abschluß dieser Jubiläumsspiele bildet das Fußballspiel L. K. S. — Warta. Am Abend findet eine feierliche Akademie im Stadtrat und darauf ein Festessen im weißen Saale des Hotels Manteufel statt.

Nachklänge zu Ruch — L. Sp. u. Tv.

Wie wir erfahren, hat Ruch (Warschau) Protest gegen das nicht zustande gekommene Spiel Ruch — L. Sp. u. Tv. eingereicht, der begründet wird, daß Ruch erst Sonnabend abend von diesem bevorstehenden Spiel in Kenntnis gesetzt wurde. Außerdem wird behauptet, daß das gemietete Auto, welches Ruch nach Lodz brachte, Motordefekt hatte.

Gleichzeitg wandte sich der L. Sp. u. Tv. an die Liga mit der Bitte um Entschädigung, zumal dieser Verein infolge des Nichterscheinens Ruchs ein Defizit von 800 Zloty hatte.

Man kann gespannt sein, wie diese Angelegenheit erledigt werden wird.

Zweierlei Maß.

Bekanntlich ist Slonsk Schwientochlowitz wegen der Teilnahme von Demski (früher Sportfreunde) an den Ligaspielen mit dem kampflosen Verlust von drei errungenen Punkten bestraft worden. Und was geschieht mit den gewonnenen Spielen von Polonia-Warschau, in denen Rattka (06 Myslowitz) mitwirkte, welcher von seinem früheren Verein keine Freigabe erhalten hat?? Der Ligaverband hat damit zwei Fliegen auf einen Schlag getroffen. Erstens ist dadurch einer der verhaßten oberschlesischen Vereine durch den Verlust der ehrlich erkämpften Punkte nun rettungslos dem Abstieg verfallen, und zweitens erhalten die größten Gegner des 1. F. C., nämlich Warta-Posen und Cracovia-Krakau, die am grünen Tisch „errungenen" Punkte zugesprochen, wodurch sie der „Meisterschaft" näher gebracht werden, die sonst für sie in Gefahr war.

Die nächsten Liga-Meisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonntag. den 9. September, gelangen folgende Ligameisterschaftsspiele zum Austrag: Polonia — Warta, Wisla — Cracovia, — L. K. S. — Legja, Hasmonea — Pogon, T. K. S. — Czarni.

Der Stand der Ligameisterschaft.

Vereine	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. Warta	19	11	6	2	40	23	28
2 Cracovia	18	10	5	3	40	23	25
3 1 F C.	19	11	2	6	47	34	24
4. Pogon	19	11	2	6	47	41	24
5 Wisla	18	11	1	6	54	24	23
6 Polonia	18	11	1	6	46	35	23
7 Legja	19	10	2	7	49	30	22
8. Czarni	18	10	1	7	36	34	21
9. Warszawianka	17	6	5	6	30	33	17
10 Ruch	18	7	3	8	25	30	17
11. Touristen	19	7	1	11	34	40	15
12 L K. S.	19	5	4	10	37	44	14
13 Hasmonea	19	4	3	12	35	50	11
14 T K S.	19	4	2	13	35	64	10
15. Slonsk	19	1	2	16	14	64	4

Argentinien — Uruguay 1 : 0.

In Buenos-Aires standen sich die beiden Olympiafinalisten Argentinien — Uruguay gegenüber. Diesmal revanchierten sich die Argentinier mit 1 : 0 Toren.

Amateurismus und Professionalismus.

Aus der Tatsache, daß man immer nur von den großen Spielen der englischen Berufsspielerklubs hört und liest, dagegen so gut wie gar nichts von englischen Amateurspielen und -mannschaften — mit Ausnahme der Corinthians —, wird kühn gefolgert, daß in England die Einführung des offenen Professionalsports den Amateursport an die Wand gedrückt und zur Bedeutungslosigkeit verurteilt habe. Die Wirklichkeit sieht allerdings erheblich anders aus, wie jetzt erst wieder aus den Veröffentlichungen in englischen Zeitungen zum Saisonbeginn des Fußballs hervorgeht. Danach sind im englischen Fußballverband nicht weniger als 30 000 Vereine organisiert, von denen, sage und schreibe, 86 Professionalklubs sind. London allein hat 2500 Klubs, davon rund ein Dutzend Berufsspielervereine.

Der Prozentsatz der Berufsspielervereinigungen ist praktisch also geradezu belanglos. Und seit dem Bestehen des F. A. hat sich die Zahl der Amateurvereine in immer steigendem Maße erhöht.

Geschäft ist Geschäft.

Wie aus Neuyork berichtet wird, erwarb Billy Gibson, der Manager des Exmeisters Tunney, für 11 250 Dollar 25 Prozent Beteiligung am Management des dänisch-amerikanischen Boxers Knute Hansen, der von Tex Rickard als kommender Weltmeister angesehen und propagiert wird. 38 Prozent werden von einem amerikanischen Millionär und anderen Sportleuten „gehalten", die aber Gibson volle Freiheit im Management überlassen wollen.

In dieser Meldung malt sich die amerikanische Welt des Berufsboxkampfes besser als im besten gemalten oder geschriebenen Bilde. Der Boxer ist ein Kapital, das freilich zu nichts nutze wäre, wenn es eben nicht genutzt würde. Die Hälfte von sich selbst bleibt dem Boxer, die andere Hälfte und das Bestimmungsrecht über beide geht in fremde Hände über.

Eine zwanzigjährige Marathonsiegerin.

In Toronto starteten 52 Schwimmerinnen zum dritten Wrighley = Marathonschwimmen. Die zurückzulegende Strecke im Ontariosee betrug zehn Meilen (16,09 Kilometer). Unter den Bewerberinnen befanden sich so erfolgreiche Schwimmerinnen wie Gertrud Ederle, Frau Carson, Millie Hudson (England) und Ethel Hertle. Als Siegerin aus dem Wettbewerb ging Ethel Hertle hervor, die nach fast ständiger Führung die Strecke in 5 Stunden 35 Minuten zurücklegte. Als Zweite kam drei Minuten später Olife Gotterdam an. Gertrud Ederle konnte nur den sechsten Platz belegen. Die erst zwanzigjährige Siegerin des Marathonschwimmens gewann die stattliche Summe von etwa 68 000 Schilling, während der Zweiten 20 000 Schilling zufielen.

420 Kilometer für 100 000 Zloty abzulaufen. Der Sieger des Marathonlaufes bei den Olympischen Spielen, der Algerier El Quasi, hat einen fünfmonatlichen Vertrag unterzeichnet, wonach er in Amerika 10 Marathons von 42 Kilometer und eine Reihe von Läufen über 25 Kilometer laufen soll. Er wird hierfür ein Honorar von etwa 100 000 Zloty erhalten.

Drei Bergtouristen getötet. Am Wilden Kaiser in den Nordtiroler Kalkalpen gerieten während eines schweren Unwetters vier deutsche Touristen in eine Erdlawine. Der Postamtsdirektor Max Schell aus München, sein 13jähriger Sohn und die 56jährige Bürgermeistersfrau Anna Jäger aus Haag bei Wasserburg in Bayern wurden getötet. Die vierte Touristin, eine Frau Schell, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Städtisches Theater.

I. Was wird es geben.

Vor der Saisoneröffnung, wie üblich, Pressekonferenz. Diesmal war sie ärmlich. Der Direktor des Stadttheaters sagte recht wenig.

Man frage mich nicht, was in der nächsten Saison gegeben werden soll, denn ich weiß so gut wie nichts. Es war eine Stimmung, daß mir allerhand Fragen auf den Lippen erfroren. Ich habe daher nicht erfahren, warum in der letzten Saison Shakespeare, Hebbel, Romain-Roland, Georg Kaiser, Schaw und andere nicht zu Worte kamen. Nun so andeutungsweise kann man ja sagen — es konnte nicht sein. Bedauerlich! Noch bedauerlicher ist es, daß statt dieser so mancher literarischer Flickschneider sich spreizen durfte.

Ob es in dieser Saison besser wird? Recht zweifelhaft. Die Direktion will nichts versprechen. Aus purer Wahrheitsliebe. Sie verspricht so viel Kunst zu bieten, als ihr möglich sein wird, als das Publikum will und vertragen kann, ja sogar ein wenig mehr. Also das Publikum, das zahlende, wird bestimmen, ein wenig auch die Presse.

Welch ein Irrtum! Da habe ich mir stets gedacht, das Theater sei eine Kulturstätte und nichts weiter. Besonders, wenn es ein städtisches Theater ist. Ich stellte mir vor: Die Stadt besitze ein Theater, nicht der Direktor. Die Stadt sorge dafür, daß ihre Bürger zur Kunst erzogen werden. Sie hält allen Schund abseits und haftet moralisch und materiell für ihre Kunstinstitution.

Die Folge dieses Irrtums war der Wahn, daß wir die „jesuitisch unbeugsamen Fürsten" und die „romantischen Bettler" aus der Chjenazeit und allerlei Strauchritter loswerden und eine gesunde fortschrittliche Kunst erhalten, auch wenn sie etwas kostet!

Soll ich so schwer geirrt haben? Ach, ich armer Fanatiker. Ueberall und unbedingt möchte ich die Menschen besser, natürlicher und klüger machen. Ich möchte sie zum wirklich Guten zwingen. Und so eilig habe ich es damit, daß ich mir den fanatischen Glaubenssatz zu eigen machte: Erziehung zur Kunst geschieht nur durch Kunst. Bessere Christen wollen es durch Schund erreichen.

Und wenn ich aus dem Tempel gejagt werden sollte! — der Kunst opfere ich Zunge und Zähne und selbst den Geldbeutel. Dem Schund aber die allerlängste Nase.

— — — — — — — — —

Der Kaufmann von Venedig.

Aus dem eisernen Programm will man den „Shylok" hervorheben, um dem großen Briten gerecht zu werden. Man sollte es in anderer Weise tun. Warum? Weil ein Vorurteil, in die höchste Kunst gewickelt, ein Vorurteil bleibt. Weil nur zehn minus neun Prozent der Menschen Tendenz von Kunst trennen können. Vielleicht sollen sie es auch nicht... Kennen Sie den „Collegen Crampton"? Da hat das große Dichterkind den Typus einer schleichenden, falschen Bestie geschaffen. Und diese Bestie ist polnischer Nationalität! Was sagen die Polen dazu? Ich war empört. Es ist zugleich lächerlich und hundsmiserabel, ein Volk herabzusetzen! Dem Durchschnittsdeutschen fiel es nicht auf. Es war ja kein Deutscher.

Vorurteile in Kunst gehüllt, bleiben immerhin Vorurteile. Das Volk ist bis zum Mord damit gefüttert worden. Genug!

— — — — — — — — —

Saisoneröffnung.

Vor dem Vorhang spricht Herr Direktor Gorczynski über die Saisoneröffnung. Nicht viel, in üblichen Wendungen. Von der Bühne bis zum Zuschauer, in der ganzen Breite des Saales, läuft eine Treppe. Auf diese verweist der Direktor, als gewünschtes symbolisches Bindemittel zwischen Bühne und Publikum. Ich weiß nicht recht — so ganz gefiel mir die Geschichte nicht...

— — — — — — — — —

Eröffnungsvorstellung.

Turandot.

Eine aus dem Rahmen gefallene Komödie in allerlei Akten.
Eigenmotto des fanatischen Rezensenten:
Ein wenig Kunst und recht viel Dunst.
Die Komödie selbst nach Schiller und andern. Das Ueberflüssige von Zegadlowicz.

Turandot ist nach Schiller und andern Männern ein tiefernstes Menschenkind, eine Rächerin der tausendjährigen Golgatha der Frau. Die Turandot von Zegadlowicz ist ein kleines, boshaftes Prinzeßchen. Und wie die Turandot, ist alles um sie herum klein. Dem Modernisator der „Turandot" gebührt Dank, daß er noch ein wenig Kunst in dem Unding gelassen hat. Wo dieses Stückchen Kunst spricht, ist es Schauspiel und wo es aufhört, ist es „Gong".

Musik von Busoni (von der obern Region durch prosaischen Vorhang) ist Begleitung, so nebenher, nichts ernsthaftes, nichts für sich. Ein bischen Tanz (so etwas wie künstlerischen Tanz) rührt nicht zu sehr. Dekoration, manchmal effektvoll, manchmal arm, dann wieder gleißend.

Armes Schauspiel. Früher pflegte das alles spärliche Betonung zu sein. Heute ist es oft aufdringliche Popanz um Dichterarmut zu verhüllen. Es ist alles zusammen revueverdächtig.

Aber unsere beliebten Künstler hüpfen zwischen dem Publikum, vermittels der „symbolischen" Treppe. Und reißen Witze von geringem Ewigkeitswert.

Lauft alle hin. Ich empfehle dringend, denn so nahe waren wir den Brettern nie. Einen Znicz, Woskowski und andere Lieblinge so nahe zu haben, ist wirklich angenehm. Ja, unsere Künstler sind liebe Leute (Ehrenwort!) und verstehen ihr Handwerk, selbst wenn sie dabei Leib und Seele verrenken müssen. Karczewski, man staunte, ist ausgezeichnet Seil gefahren. Am besten gefiel uns Damiencki als Kolaf und Mrozinski als Timur. Auch die vielen kleineren Rollen waren nicht übel. Skrzydlowska (der neue Stern) hat als Turandot dem Dichter an Tiefe nichts zugelegt.

Als Eröffnungsvorstellung und überhaupt war uns die Sache nicht ernst genug. Ich habe schweres Blut und wünsche mehr ernsthaftes.

Imk.

Gemütliche Menschenfresser.

Ein Ausflug in den Malaiischen Archipel. – Die Hölle der Bergwelt. – Vom „Java“ keine Spur.

Zwei junge Italiener, Fürst Rospigliosi und Don Rodolfo del Drago, sind soeben von einer großen Reise zurückgekehrt, die sie durch den Malaiischen Archipel geführt hat, und von der sie nun in einer italienischen Zeitung viel Erstaunliches zu berichten wissen. Es war den beiden jungen Herren in Italien zu langweilig geworden, sie träumten von gefährlichen Jagden und sehnten sich danach, Raubtiere, Elefanten, seltsame Vögel und Krokodile zu schießen. So fuhren sie nach Ceylon, landeten in Colombo und hofften, dort die Löwen und Leoparden zu finden, die darauf warteten, von ihnen niedergeschossen zu werden; denn sie fühlten sich keineswegs als Touristen, sondern als große Raubtierjäger. Sie brachen sofort ins Innere der Insel auf, fanden auch seltsame Pflanzen, waren von der herrlichen Landschaft und dem tropischen Klima entzückt, entdeckten aber nichts, was einen Schuß Pulver aus Präzisionsgewehren wert zu sein schien. Darum fuhren sie schnell nach Borneo weiter, wo sie sich zunächst einmal den Magen mit gewaltigen Mengen von Medikamenten verdarben, um allerlei Tropenkrankheiten zu entgehen; nachdem sie dieses Opfer gebracht hatten, sahen sie sich wieder nach dem Jagdwild um, das ihnen nicht den Gefallen tat, in die Ebenen hintunterzusteigen.

Es gibt auf Borneo nur sehr wenige Europäer, meist Holländer, und auch die Malaienbevölkerung ist dünn gesät. Die Holländer zeigten den beiden Italienern alles, was es auf der Insel an Schönheiten gibt, aber sie mußten ihnen mitteilen, daß Borneo ein schlechtes Jagdgebiet ist. Die Affen werden immer seltener, und die Nashörner, die es dort geben soll, leben im Gebirge versteckt, so daß sie schwer zu suchen sind,

da die Eingeborenen das Gebirge niemals betreten.

Die Bergwelt ist nach ihrer Ansicht eine Art Hölle, in die die toten Seelen verbannt werden, und mit Geistern hat kein Malaie gern zu tun. Dafür lernten die beiden Reisenden die Stämme der Dayak kennen, von denen sie gehört hatten, daß sie furchtbare Kopfjäger seien, die ihren Feinden die Köpfe abschnitten und sie dann als Trophäen konservieren. Aber selbst dieses Abenteuer zerrann in nichts, die Dayak entpuppten sich als friedliche Leute, die den weißen Mann als ihren Freund begrüßten. Sie wohnen in Häusern, die auf Pfählen in den Flüssen stehen und Kampong genannt werden; jeder Kampong ist in eine Reihe von Schlafräumen geteilt, in denen immer eine ganze Familie haust. Den Begriff des Eigentums kennen die Dayaks nicht; bei ihnen gehört vielmehr jeder Gegenstand allen. Das Ehesystem dieser Malaien fanden die beiden Italiener besonders merkwürdig; die verheirateten Frauen sind ihren Männern nämlich unbedingt treu, und es herrscht strikt innegehaltene Monogamie — aber den jungen Mädchen ist alles erlaubt. Die Dayak erklären, daß die Mädchen von sechzehn oder siebzehn Jahren das Leben erst einmal kennen lernen müssen, ehe sie sich auf eine Ehe festlegen.

Da es keine Tiere zu jagen gab, wollten die beiden Reisenden ihre Abenteuerlust befriedigen, indem sie sich zu einem Kannibalenstamm begaben. Sie besuchten also den Stamm der Giankang, mußten aber feststellen, daß die Mitglieder dieses Stammes, die selbst Schlangen, Insekten, Hunde und überhaupt alle Arten von Lebewesen als Nahrung nicht verschmähen,

seit ungefähr zwanzig Jahren dem Genuß von Menschenfleisch entsagt

haben. Die Kannibalen sind nach der Schilderung der beiden Italiener besonders ehrenwerte Leute von bemerkenswerter Charaktergüte. Als die Europäer zu ihnen kamen, luden sie die Frauen des Stammes, in Begleitung der Männer, als ihre Gäste ein und setzten ihnen ein furchtbares Getränk vor, das Tuak genannt wird und aus gegorenem Reis zu gewinnen ist. Die landesübliche Höflichkeit gebietet, anzunehmen und das wenig schmackhafte Reisbier hinunterzuwürgen, ohne eine Miene zu verziehen. Uebrigens sind die Hütten dieses Stammes, dessen Gastfreundschaft die italienischen Aristokraten genossen, mit Schädeln und präparierten Menschenhäuptern geschmückt, Trophäen aus alten Zeiten und Andenken an liebe Verwandte.

Mehr Erfolg hatten die beiden Italiener endlich auf Sumatra, wo sie zwei Tiger, mehrere braune Bären und eine Reihe von Wildschweinen erlegten. Auch ein prächtiger Elefant wurde gefangen, der dem Zoologischen Garten in Rom geschenkt worden ist. Nach einem anstrengenden Jagdmonat verbrachten die Reisenden dann fünf Tage in Palembang, dem Venedig der Insel Sumatra, das ganz auf Pfählen erbaut ist und in den Wassern des Flusses Musi steht, der auch „der singende Fluß“ genannt wird. Das fließende Wasser ruft nämlich ein eigenartiges Geräusch hervor, das wahrscheinlich aus verschiedenen Gegenströmungen entsteht. Im April fuhren die beiden Italiener dann nach Java, wo es eine besonders reiche Fauna gibt. Dort leben verschiedene Tierarten, Leoparden, besonders der leopardus melas, Affen, Nashörner, Krokodile, und die Reisenden hielten sich für den Mißerfolg schadlos, den ihnen der erste Teil ihres Unternehmens gebracht hatte.

Sie bewunderten auch die javanischen Tänze,

die meist religiösen Charakters sind, und in denen sehr suggestiv wirkende Figuren gestellt werden; vergebens erkundigten sie sich aber nach dem Gesellschaftstanz „Java“, der in Europa so bekannt ist, den aber niemand auf der Insel kennt. Da sie in Italien wahrscheinlich nichts zu versäumen hatten, machten die beiden Italiener den Rückweg über Bali, Celebes, die Fidschi-Inseln, Samoa, Hawai nach San Franzisko, wo sie sich in die Eisenbahn setzten, die sie in Neuyork verließen, um den Dampfer nach Italien zu besteigen.

Die Lohnkutschenräuber von Palermo.

Wie sie die Opfer suchen.

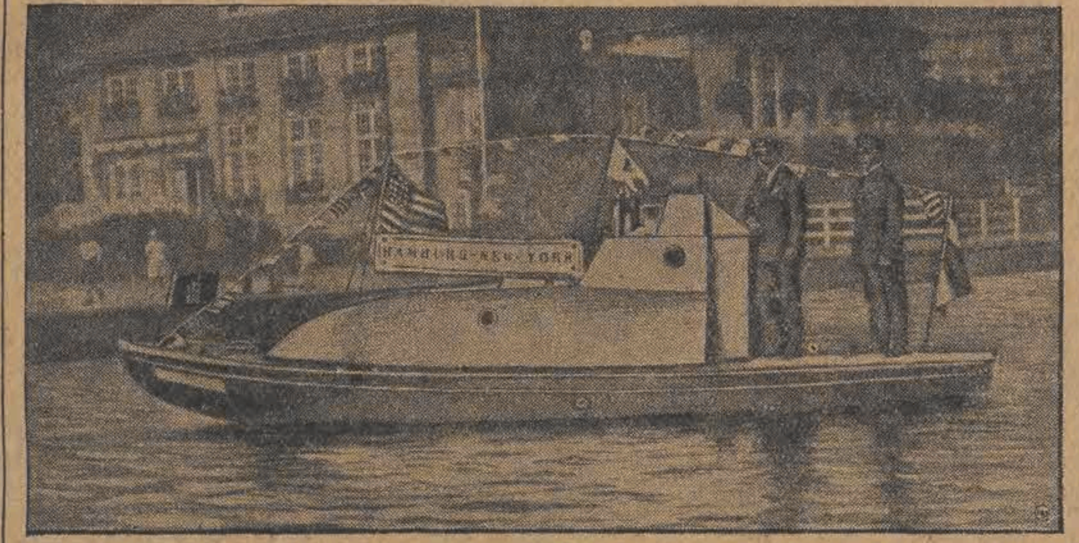
Nach einmonatlicher Debatte und einer letzten Beweisaufnahme, bei der sich die vierte Sektion des Strafgerichts von Palermo acht Stunden lang aufhielt, kam ein Prozeß einer Deliquenten-Gesellschaft zum Abschluß. In eine richtige Rangordnung eingeteilt, mit einem Anführer und einigen Unterführern in den verschiedenen Stadtvierteln an der Spitze, befaßten sie sich mit dem Raub von Lohnkutschern, der in folgender Art ausgeführt wurde:

Der zum Opfer gewählte Kutscher wurde, während er sich im Dienst am Standplatz befand, zu einer Fahrt aufgenommen, die immer in einem versteckten Winkel endete. Dort wurde der arme Kutscher unter Waffenbedrohung genötigt, das Fuhrwerk samt dem Pferd zu verlassen. Der so hereingefallene Kutscher mußte klein beigeben. Mehrere Tage darauf erhielt er den Besuch einer verdächtiger Kerle, die ihm die Rückgabe von Wagen und Pferd unter der Bedingung anboten, dafür eine erhebliche Summe zu zahlen, und ihn gleichzeitig fürchterlich bedrohten, wenn er bei der Sicherheitspolizei Anzeige erstatten wolle. So gab denn jener nach und zahlte. Der Anführer der Gesellschaft, Giuseppe Cipri, wurde zu 11 Jahren 4 Monaten und 12 Tagen, andere 12 Angeklagte zu je 8 und 5 Jahren, 23 zu 4 und 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Dorf aus der Bronzezeit.

Funde im Themsetal.

Im Themsetal, in der Nähe des Ortes Brentford hat man die Ueberreste eines Dorfes gefunden, das mindestens 2000 Jahre alt ist, also aus der Römerzeit stammt, und dessen Häuser auf Pfählen standen. Es steht schon jetzt fest, daß die Siedlung in irgendeiner Form noch älter sein muß und der Bronzezeit zuzurechnen ist. Zweifellos haben dort schon Menschen 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung gewohnt. Damit findet ein Problem seine Lösung, das seit einem halben Jahrhundert die englischen Gelehrten aufs lebhafteste beschäftigt hat. Man fragte sich nämlich bisher, wie die außerordentlich zahlreichen Aexte, Bronzeschwerter und Messer in der Nähe von Brentford in die Themse gelangt seien, da dort ständig solche Gegenstände gefunden wurden.



Im Tretboot von Hamburg nach Neuyork

Zwei ehemalige Angestellte der Hapag, Häder und Hirschfel., sind in Cuxhaven gestartet, um mit einem alten Segelboot von 6,80 Meter Länge eine Fahrt über den Ozean anzutreten. Das Boot führt keine Segel mehr, sondern wird durch ine besondere Tretvorrichtung fortbewegt. Zum Schutze gegen das eindringende Seewasser hat es einen geschlossenen Aufbau aus Aluminium erhalten. Die beiden Sportsleute hoffen, in 40 bis 50 Tagen in Neuyork zu sein; sie werden sich eng an die Dampferlinie halten, um jederzeit bei auftretender Gefahr Hilfe finden zu können.

Reise zu Land und in der Luft.

Kombinierter Flug- und Eisenbahnverkehr in U. S. A.

Drei der größten Eisenbahngesellschaften der Vereinigten Staaten haben soeben eine Neuerung eingeführt, die als bahnbrechend bezeichnet werden muß. Sie organisieren nämlich vom 15. August ab einen regelmäßigen transkontinentalen Verkehr, der zur Hälfte von der Eisenbahn, zur Hälfte von Flugzeugen bestritten werden wird. Die Reisenden werden beispielsweise Neuyork am Abend mit dem Expreßzug verlassen. Dieser trifft am nächsten Tag, mittags 2 Uhr, in Chikago ein. Dort nimmt ein in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs wartendes Flugzeug die Passagiere auf, die noch weiter zu reisen wünschen, und bringt sie in dreieinhalb Stunden nach St. Paul und Minneapolis, den beiden großen Schwesterstädten im Herzen der Union.

Das Flugzeug gewinnt gegenüber der Eisenbahn neun Stunden Fahrt. Die Reisenden, die am Abend in Neuyork abfahren, werden also am nächsten Abend in St. Paul sein, wo sie bisher erst am Morgen des übernächsten Tages eintrafen. Die Initiative, die zu dieser Neuerung geführt hat, geht auf den Obersten Lindberg zurück, der heute Präsident der Transkontinentalen Luftverkehrsgesellschaft ist. Von St. Paul führt die Verbindung weiter nach dem Stillen Ozean. Die Reise von Neuyork nach San Franzisko soll auf diesem Wege künftig in zweieinhalb Tagen vor sich gehen, bisher brauchte man, um von einem Ende des Kontinents zum andern zu gelangen, volle fünf Tage. In den Nachtstunden wird die Eisenbahn, am Tage das Flugzeug benutzt.

Die Maus im Konzertsaal.

Alles fällt in Ohnmacht.

Eine kleine Maus brachte es kürzlich in London fertig, einen ganzen Konzertsaal in hellste Aufregung zu versetzen. In der Londoner Queens Hall wurde eine Brahms-Symphonie aufgeführt, als plötzlich unter den Zuhörern eine Maus erschien, die unter den Heizungsröhren hervorkroch und einige Minuten aufmerksam dem Konzert lauschte. Plötzlich erblickte eine Frau das Tierchen, sie wurde totenblaß, stieß einen Schrei aus, und sofort bemächtigte sich aller übrigen Frauen eine ungeheure Aufregung. Niemand achtete mehr auf das Konzert, Männer und Frauen begaben sich auf die Mäusejagd, vier junge Mädchen mußten ohnmächtig aus dem Saal getragen werden, und auch ein nervenschwacher Jüngling beanspruchte ärztliche Hilfe. Inzwischen hörte man die Maus unter den Heizungsröhren piepsen; schließlich konnte sie aus ihrem Versteck aufgejagd werden. Sie rannte in die Mitte des Konzertsaals, wo sie ihr Leben unter dem Absatz eines Zuhörers aushauchte.

Sie beißen sich selber tot.

Heuschrecken gegen Heuschrecken.

Große Raubheuschrecken, die ihre eigenen Artgenossen fressen anstatt die wachsenden Saaten, werden, wie die „Umschau“ mitteilt, in Griechenland versuchsweise zur Bekämpfung der gewöhnlichen Heuschrecken, die dort die Felder bedrohen, verwendet. Diese modernen Abkömmlinge einer der ägyptischen Plagen haben der griechischen Landwirtschaft während der letzten Jahre große Verluste zugefügt, und das Landwirtschaftsministerium will jetzt 16 Millionen Drachmen, also über 12 Millionen Mark in einem Feldzug gegen sie ausgeben.

Fenstkästen und -wände müssen gepflegt werden; den oberen Teil der Erde abnehmen und durch eine Mischung von Mist- und Komposterde oder wenigstens durch humusreiche, lockere Gartenerde ersetzen; auch etwas Blumen-Dünger beigeben; abgestorbene oder gelbe Blätter ausputzen, Ranken anbinden.

Auf dem toten Gleis.

Eisenbahnunfall in Mailand. — 15 Verletzte.

Im Mailänder Nordbahnhof ereignete sich ein Unfall, bei dem 15 Reisende verletzt wurden, darunter mehrere schwer. Durch die Unachtsamkeit eines Weichenstellers wurde der aus Asso kommende überfüllte Personenzug auf ein totes Gleis gelegt. Der Lokomotivführer versuchte zu bremsen, konnte aber nicht verhindern, daß der Zug auf mehrere Wagen auffuhr. Der Sachschaden ist sehr erheblich. Der Weichensteller wurde verhaftet.

*

Wie dem „Petit Parisien“ aus Chaumont gemeldet wird, ist dort der Expreßzug Nancy—Dijon auf eine Rangiermaschine aufgefahren. Da es dem Zugführer noch rechtzeitig gelang, zu bremsen, wurde größeres Unheil verhütet. Es sind durch zerbrochene Fensterscheiben und herabfallende Gepäckstücke lediglich 17 Reisende leicht verletzt worden.

Der letzte Negersklave gestorben.

Vor 95 Jahren hatten Sklavenhändler Martin Sawyer, einen Jungen von zehn Jahren, aus Afrika verschleppt und ihn in Neuyork verkauft. Martin Sawyer war Sklave geworden; der Junge mußte dieses Los bis zum Bürgerkrieg tragen, der endlich auch ihm die Befreiung brachte. Er erhielt die Freiheit zurück. Sawyer ging nach den Bahama-Inseln, wo er sich ein kleines Anwesen kaufte. Sein hartes Schicksal hatte seine Kraft nicht brechen können. Als hochbetagter Greis hat er jetzt das Zeitliche gesegnet. Seine Mitbürger bereiteten ihm, dem letzten Sklaven, ein feierliches Begräbnis.

Was Rußland dreht.

Neue revolutionsgeschichtliche Filme der Sowkino.

Die Historiker Jefimow und Zeitlin haben auf Veranlassung der Moskauer Sowkino einen Produktionsplan revolutionsgeschichtlicher Filme ausgearbeitet. Danach sind für die nächsten 5 Jahre 40 Filme dieser Art vorgesehen. Im Produktionsjahr 1928/29 sollen zunächst folgende 9 Filme gedreht werden: „Iwan Bolotnikow“ (behandelt die Agrarkrise zu Anfang des 16. Jahrhunderts); drei Filme aus der russischen Arbeiterbewegung „Fabrikant Gratschow“, „Der Streik auf der Morosow-Fabrik“ und „Am Vorabend der Februarrevolution“; „Ein Monat für ein Jahr“ — aus der Zeit der Belagerung Sewastopols; „Chodynka“ (die Massenkatastrophe bei der Krönung Nikolaus II.); „Kuschka“ — der Aufruhr in der Festung Kuschka an der afghanischen Grenze; „Der Schacht“ — das Donezbecken während des Weltkrieges; „Kombed“ — die Oktoberrevolution im russischen Dorf.

Zwangsliquidiert. In Krakau wurde die Filmgesellschaft „Stenia-Film“ wegen Betruges zwangsliquidiert. Das Unternehmen stellte gegen ein Pfandgeld von 2000 Zloty Kandidaten für die Filmlaufbahn ein und hat diese Gelder eigenmächtig verausgabt, ohne eine Gegenleistung an die Bewerber. Die Zahl der betrügerischen Fälle ist außerordentlich groß. Die Inhaber der Firma sind verhaftet worden.

„Der Sohn eines Fischers“. Die Moskauer Sowkina dreht demnächst einen Film unter dem Titel „Der Sohn eines Fischers“, der das Leben des großen russischen Gelehrten und Schriftstellers Lomonossow (1712—1765 behandelt. Lomonossow, der übrigens in Marburg und Freiberg i. Sa. studiert hat, in seiner Bedeutung für Rußland etwa mit Lessing und Herder zu vergleichen, war der Sohn eines armen Fischers aus dem Dorfe Denissowka bei Archangelsk.

Rettungsämter auf hoher See.

„Erste Hilfe" für gesunkene Schiffe. — Ein Journalist, der 500 Schiffe gehoben hat.

Ereignet sich auf der Straße ein Verkehrsunfall, so erscheinen alsbald die Rüstwagen der Feuerwehr. Nicht ganz so einfach spielt sich dieser Vorgang auf hoher See ab. Der Untergang des italienischen Unterseebootes F 14 zeigt, daß oft selbst rasche Hilfe nichts mehr nützt, die hier zur Stelle war. Hier eilten hauptsächlich Kriegsschiffe zur Rettung herbei. Bei der Gefährdung von Handelsdampfern sind es besondere Bergungsgesellschaften, die sich als Rettungsämter betätigen. Sie arbeiten nach verschiedenen Verfahren, heben gesunkene Schiffe und schleppen mit besonderen Schleppdampfschiffen — den sog. Remorqueuren — beschädigte in den nächsten Hafen. Sie sind in allen Mittelpunkten des Weltseeverkehrs, besonders

in der Nähe gefährlicher Gebiete stationiert.

Die englische Seeversicherung von Lloyds hat festgestellt, daß sich seit 30 Jahren auf englischen Schiffen jährlich durchschnittlich bei 15 Prozent ein Unfall ereignet, davon 1,2 Prozent schwerere, bei denen Menschen ums Leben kommen.

Die Fälle, in denen Schiffe gehoben werden, sind viel seltener als die, in denen man sie einschleppt. Die dazu dienenden Remorqueure sind oft ausgediente Kriegsschiffe, die mit allen nötigen Werkzeugen, besonders mit starken Trossen, sehr leistungsfähigen Pumpen und auch Scheinwerfern, ausgerüstet sind, um die Arbeit nachts fortsetzen zu können. Vor dem Kriege lag dieses Gewerbe, wie in einer ausländischen Zeitschrift mitgeteilt wird, meist in der Hand von Dänen, Skandinaviern und Holländern; nach dem Kriege betätigen sich auch Angehörige anderer Nationen auf diesem Gebiet. Eine französische Gesellschaft in Le Havre hat allein 30 Schlepper. Jede Schiffshebung stellt je nach dem Ort des Versinkens, der Ladung, der Meeresbewegung und Jahreszeit einen genau zu prüfenden Sonderfall dar.

Es gibt erfahrene Spezialisten für dieses Gewerbe, deren berühmtester F. W. Young war, der vor kurzem im Alter von 78 Jahren gestorben ist. 1878 war er noch Zeitungskorrespondent im russisch-türkischen Kriege gewesen und hatte seitdem 500 Dampfer

im Werte von einer Milliarde Mark gehoben.

Besonders bemerkenswert war die Rettung des englischen U-Bootes K 13, wo Young noch 56 von 87 Leuten vom sicheren Tod rettete, und die Hebung der vor Ostende und Zeebrügge im Krieg versunkenen englischen Kreuzer, von denen die „Vindictive" 6000 Tonnen wog. Die „Vindictive" war das schwerste unter diesen Bedingungen gehobene Schiff. Kommt ein Hilfsschiff noch rechtzeitig zu einem lecken Dampfer, so ist es nötig, nach Dichten des Lecks und Auspumpen des Wassers die Ladung zu erleichtern. Als der Dreadnought „Mirabeau", der 20 000 Tonnen verdrängte, im Schneesturm vor Sebastopol auf einen Felsen auflief, mußte man ihm zur Erleichterung alle Kessel, die Bestückung von 26 Geschützen, die Turm- und einen Teil der Seitenpanzerung im Gesamtgewicht von 5900 Tonnen abnehmen.

Fährt ein Schiff sehr heftig auf einen Felsen auf, kann man es oft gar nicht mehr losmachen und muß es zerteilen, wie etwa den Dampfer „Suevic" der White Star Line. Von den 196 Meter des Schiffes mußten 61 zurückbleiben. Dies geschieht natürlich nur bei wertvollen Schiffen, wenn man zugleich Kessel und Maschinen retten kann. Am 27. September 1916 verunglückten gleichzeitig zwei englische Zerstörer desselben Typs, „Zulu" und „Nubian". Dem einen wurde der Vorder-, dem anderen der Hinterteil weggerissen. Anstatt die fehlenden Hälften zu ergänzen, vereinigte man die Reste und erhielt so den neuen Zerstörer „Zubian". Noch schlimmer ist es,

wenn ein Schiff umkippt;

es hat dann meist keinen oder schlecht verteilten und von selbst beweglichen Ballast. Dies geschah z. B. 1922 im Hamburger Hafen mit dem 12 000-Tonnen-Dampfer „Avare", den man erst nach zwei Monaten aufrichten konnte. Man brachte an den Seiten zwölf Hebel von 10 Meter Länge an, dann wurde er mit Hilfe von Kranen in 25 Minuten aufgestellt. Der italienische Kohlendampfer „Valdesia" ging, mit 7500 Tonnen Kohle beladen, 1926 an einem der gefährlichsten Punkte der englischen Küste unter und konnte erst gehoben werden, nachdem man ihn in zwei gleiche Teile zerschnitten hatte.

Die Hebung gesunkener Schiffe ist dadurch erschwert, daß Taucher nur selten lange Zeit unter 25 Meter Tiefe arbeiten können, und man Schwierigkeiten hat, mehr als 3000 Tonnen zu heben. Bemerkenswert ist die Hebung des bei Scapa Flow versenkten „Moltke", die unter besonders günstigen Umständen vor sich ging, da am Bug noch alle Schotten unversehrt waren. Das Schiff verdrängte 25 000 Tonnen, war 200 Meter lang, 25 Meter breit und 15 Meter hoch und wurde dann von einem deutschen Remorqueur, dem größten der Welt, viele 100 Kilometer weit abgeschleppt. Viel öfter als die Hebung ganzer Dampfer erfolgt

die Bergung der Ladung.

Heute versucht man immer wieder die Ausräumung des englischen Schiffes „Egypt", das 120 Meter tief vor Ouessant liegt und 150 Millionen Goldfrancs an Bord hat. Hierbei finden auch die Taucherrüstungen deutscher Firmen Verwendung, in denen Taucher leicht 100 Meter Tiefe erreichen können. Bei der „Egypt" hatte man wegen des stürmischen Wetters bisher wenig Erfolge, doch konnte man mit diesen Apparaten ein Dutzend Wracks im Mittelmeer und den amerikanischen Dampfer „Washington" mit wertvollem Eisenbahnmaterial retten. Dieselbe italienische Bergungsgesellschaft hebt zur Zeit den belgischen Dampfer „Elisabethville", der 1917 mit einer wertvollen Diamantenladung sank. In U. S. A. gibt es eine besondere Schule für junge U-Boot-Leute, um sie an den Aufenthalt in diesen Schiffen und an Katastrophen zu gewöhnen. Der Prüfraum ist ein liegender Zylinder, der um seine Achse in pendelnder Bewegung unter gleichzeitiger Aenderung von Druck und Temperatur versetzt wird. Aehnlich üben angehende Taucher in Druckcaissons und im Wassertank in 10 Meter Tiefe.

Eine Frau als Räuberhauptmann.

Wo ist Luise Michel, die Bandenführerin, zu suchen? Natürlich in Paris, dem Rendezvousplatz der Gentlemenverbrecher, dem Tummelplatz der Taschendiebe. Mademoiselle Luise war die Anführerin eines Konzerns von Taschendieben, und die Pariser Bürger werden erleichtert aufatmen, daß die gefährliche Frau jetzt für ein Jahr hinter schwedischen Gardinen verschwunden ist.

Sie und ihre Bande haben sich in den letzten 3 Monaten mehr als 2000 wohlgefüllte Geldbörsen und Brieftaschen zu ergaunern gewußt. Luise Michel hielt straffe Zucht unter ihrer Bande. Eine kleine Dachstube in einem alten Hause des Quartier latin diente als Zusammenkunftsort. Dort versammelte Mademoiselle jeden Abend ihre Hilfstruppe, und jeder hatte das abzuliefern, was ihm im Laufe des Tages in die Hände gefallen war. Alles wurde auf dem baufälligen Tische aufgestapelt: dickgefüllte, juchtene, monogrammgeschmückte Brieftaschen, schmierige Geldbeutel mit jämmerlichem Inhalt, goldene Handtaschen, Perlbeutel und schundige, abgegriffene Lederhandtäschchen.

Luise Michel selbst entleerte alle Behälter und sie zählte auch das erbeutete Geld. Jedes der Bandenmitglieder erhielt einen sehr niedrig angesetzten Anteil ausbezahlt, nur so viel, als für den dürftigsten Lebensunterhalt nötig war. Der Rest — und der war meist nicht gering — wurde einer italienischen Bank überwiesen, so daß das Konto der Bande bald eine ansehnliche Zahl aufwies. Luise Michel gestattete nicht, daß etwas anderes als Bargeld gestohlen werden durfte, und als ein Bandenmitglied eines Abends triumphierend einige Schmuckstücke von großem Wert hervorzog, dekretierte Mademoiselle, daß die Gegenstände dem Fundamt zu überweisen seien.

Luise Michel wurde vom Geschick erreicht. Man ertappte sie in flagranti, nahm sie fest und man verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis. Ehe sie ins Gefängnis abgeführt wurde, meinte sie, daß sie ohnedies bald das Ziel erreicht hätte, das die Bande sich gesteckt hatte. Das Guthaben der Bande betrage nun bald so viel, daß das Kapital ausreiche, um ihnen allen ein sorgenfreies und staatsbürgerlich geordnetes Leben an der Riviera zu ermöglichen, und das sei der Zweck der Uebung gewesen. Und sie tröstete sich damit, daß, bis sie aus dem Gefängnis entlassen werden wird, das Kapital durch die Zinsen soweit angewachsen ist, daß sie und ihre Geschäftsfreunde ihre Zukunftspläne zur Ausführung bringen können.

Der Erfolg der „Filchner-Spende".

Die auf Anregung des Berliner Oberbürgermeisters ins Leben gerufene Sammlung zugunsten des Asienforschers Dr. Wilhelm Filchner hat in allen Kreisen in- und außerhalb Berlins lebhaftes Interesse gefunden. Es sind bereits rund 140 000 Reichsmark eingegangen. Der Reichspräsident hat sich mit 10 000 Reichsmark, und der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit 5000 Reichsmark beteiligt.

Versteckspiel im Ozean.

Die verschwindende Insel.

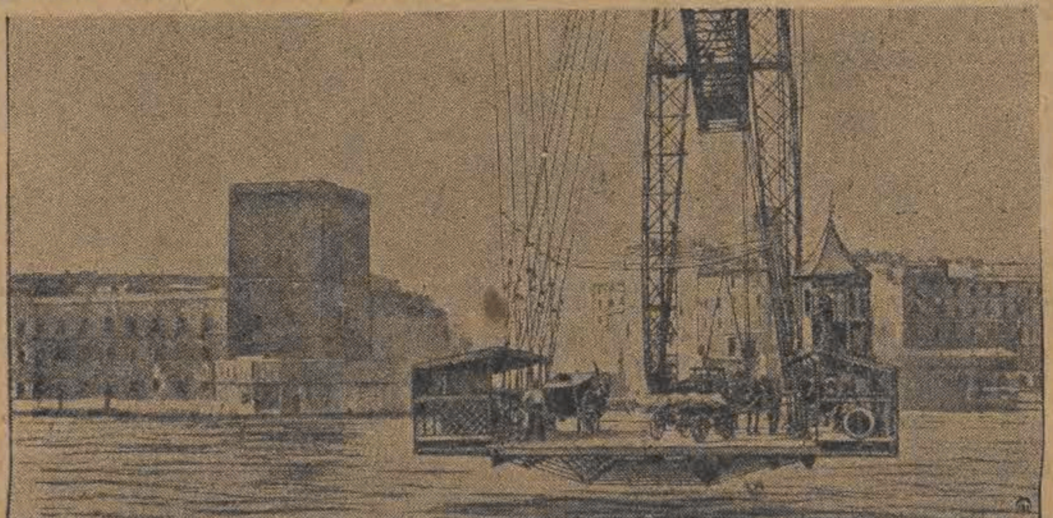
Amerikanischen Gelehrten ist es gelungen, die Falken-Insel zu erreichen, ein in geheimnisvoller Weise verschwindendes Eiland im südlichen Stillen Ozean in der Nähe des Tonga-Archipels. Zu verschiedenen Malen hat man bereits früher festgestellt, daß diese Insel verschwunden war, um nach einiger Zeit wieder aufzutauchen. Man fand die Falkeninsel über drei Kilometer lang und 360 Fuß hoch. 1926 war die Insel nur ein Felsenriff, über das die Meereswogen mit großer Gewalt hinschlugen. Zuerst wurde die Insel 1864 von einem englischen Kriegsschiff gesichtet, war dann um 1871 verschwunden, wurde 1885 wieder gesehen, verschwand um 1890 und ist jetzt von neuem aufgetaucht.

Das Leihhaus als Safe.

Wie man Geld sparen kann.

Ein schlauer Herr verrät im Pariser „Soir" das Geheimnis, warum ihm, wenn er verreist, seine Schmuck- und Wertsachen nicht gestohlen werden können. Er trägt vorher einfach alle seine Kostbarkeiten ins Leihhaus und bekommt noch etwas dafür, statt für die Aufbewahrung bezahlen zu müssen. Der Direktor eines großen Pariser Leihinstituts erzählte daraufhin, daß dieser Schlauberger nicht allein steht: „Wir erhalten tatsächlich in der Ferien- und Reisezeit sehr viele Schmucksachen, Silberwaren, kostbare Geschirre usw., und daß die Beleihung nicht aus Not erfolgt, geht daraus hervor, daß diese Leute stets nur den Mindestwert dafür haben wollen. Diese Sachen, die während der Reisezeit beliehen sind, werden aber nachher fast regelmäßig wieder eingelöst, und so ist nicht daran zu zweifeln, daß wir gegenwärtig zwei Klassen von Kunden besitzen: die Bedürftigen und die Schlauen."

100 neue Krankenhäuser in Aegypten. Die ägyptische Regierung hat beschlossen, im Laufe der kommenden fünf Jahre 100 neue Krankenhäuser, die auf das ganze Land verteilt werden sollen, zu errichten und die auf 1½ Millionen Pfund Sterling veranschlagten Kosten genehmigt.



Die schwebende Fähre

In Marseille hat man eine praktische Lösung gefunden, das Uebersetzen über die Rhone auf möglichst raschem Wege und ohne große Störungen der Schiffahrt vorzunehmen. Statt einer Dampffähre hat man eine schwebende Fähre erbaut, wie sie unser Bild zeigt, die Fußgänger und Fahrzeuge übersetzt. Die Fähre hängt an einem Laufkrahn, der eine schnellere Bewegung gestattet, als sie im Wasser möglich wäre; das Gerüst ist so hoch gebaut, daß es die Schiffahrt nicht behindert.

Die unheimlichen Schnurrbartdamen.

Wovor man sich hüten muß. — Verbrecheraberglaube.

John Murphy, ein berüchtigter englischer Einbrecher, ist nach langer krimineller Tätigkeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Verbrechergeschäft sich am Ende doch nicht rentiert. Vor ein paar Jahren brach er aus dem Gefängnis aus, wurde aber bald wieder gefaßt. Er rechnete auf eine empfindliche Strafe, war aber angenehm überrascht, als der Richter den Wunsch aussprach, Murphy möchte nach Abbüßung seiner Strafe ein anständiges Leben anfangen. Als Murphy das Gefängnis verließ, entschloß er sich, seine reichen Erfahrungen zu verwerten. Seitdem ist er schriftstellerisch tätig. Seine Schilderungen aus dem Verbrecherleben werden gern gelesen. „Die Verbrecher", schreibt Murphy in einem dieser Tage erschienenen Aufsatz, „sind im allgemeinen die abergläubischsten Menschen, die man sich nur vorstellen kann. So wird es kein einziger Verbrecher wagen, eine Wohnung am Sonntag zwischen sechs und acht Uhr vormittags, in der Zeit des Gottesdienstes, auszurauben. Auch

der Freitag ist ein Tag, der respektiert wird.

Nicht nur, daß am Freitag nichts unternommen werden darf; man darf am Freitag nicht einmal das Gefängnis verlassen, um frei zu werden. Der Verbrecher, der an einem Freitag entlassen wird, wird bestimmt in kürzester Zeit ins Gefängnis zurückkehren. Deshalb bleiben die Sträflinge lieber einen Tag länger in Haft, als daß sie am Freitag das Gefängnis verlassen. Gelingt es einem Einbrecher zufällig, die Uniformknöpfe eines Polizisten unbemerkt anzurühren, so ist er gegen eine Verhaftung gefeit. Englische Verbrecher versuchen deshalb, mit einem Bobby ins Gespräch zu kommen, ihn nach dem Weg zu fragen, um dann unbemerkt seinen Uniformknopf anzufassen.

Ein alter, erfahrener Einbrecher gibt den Rat, bei jedem Einbruch an die Mutter zu denken; das schütze vor unangenehmen Ueberraschungen. Begegnet man bei einer nächtlichen Unternehmung einem Betrunkenen, so muß man unbedingt umkehren; der Coup kann in diesem Fall niemals gelingen. Hat ein Dieb am Tage die „schwarze Marie" — den Gefangenentransportwagen — getroffen, so darf er nichts unternehmen, solange er nicht einen Neger gesehen hat. Der Anblick des Negers hebt die unheilbringende Wirkung des Gefangenenwagens wieder auf.

Das Unangenehmste, was einem Verbrecher überhaupt begegnen kann, ist eine Dame mit Schnurrbart. In diesem Fall hat er ein ganzes Jahr lang Pech. Ein alter Aberglaube unter den Einbrechern lautet:

Geh niemals unter einer Leiter,

ohne aus deinen Fingern ein Kreuz zu machen. Heu bedeutet Glück, Stroh dagegen Pech. Beim Durchsuchen eines Zimmers kann der Einbrecher Sachen finden, die ihm Unglück bringen; zu diesen gehören ein linker Schuh, ein Christusbild und die Abbildung eines Kindes. Läßt er bei einem Juwelenraub einen Ring auf den Boden fallen, so ist das gleichfalls ein sehr böses Omen. Wird ein Verbrecher an seinem Geburtstag verhaftet, so hat er eine sehr lange Freiheitsstrafe zu erwarten. Tritt bei der Gerichtsverhandlung der Richter von rechts ein, so muß der Angeklagte mit einer sehr strengen Strafe rechnen. Erscheint dagegen der Richter von links, so wird der Angeklagte mit einem blauen

Die Briefe eines Frauenmörders.

Das Untersuchungsverfahren gegen den Blaubart von Marseille. — Naive Liebhaberinnen.

Die Untersuchung gegen den Marseiller Frauenmörder Pierre Rey ist jetzt endlich so weit gediehen, daß die Oeffentlichkeit über die Taten dieses neuen Blaubarts ein klares Bild zu gewinnen vermag. Es ist keine leichte Aufgabe, welche die Marseiller Untersuchungsbehörde zu lösen hat, dieses Dunkel einer verhärteten Menschenseele aufzuhellen. Die Akten häufen sich zu riesigen Paketen auf dem Schreibtisch des Untersuchungsrichters. Menschlich am interessantesten unter diesen Dokumenten ist, wie die französische Presse erwähnt, ohne Zweifel die umfangreiche Korrespondenz des vielfachen Frauenmörders mit seinen „Bräuten".

Wenn man diese Briefe liest, ist man zunächst über die Verschiedenheit des geistigen Niveaus zwischen Pierre Rey, dem Mörder, und seinen Opfern erstaunt. Der Blaubart ist von einem geistigen Tiefstand, wie man ihn wohl in dem wenig kultivierten Süd-Frankreich kaum ein zweites Mal antreffen dürfte.

Seine Schrift gleicht der eines Schülers im ersten Schuljahr,

seine Briefe sind die schönste Blütenlese von orthographischen Fehlern, und er drückt sich bisweilen in einer Sprache aus, wie man sie nur in Marseiller Hafenkreisen zu hören bekommt.

„Ich bin ein anständiger Mensch," so versichert der Massenmörder in fast jedem seiner Liebesbriefe, „man muß Vertrauen zu mir haben. Ich bin von sanfter und zärtlicher Gemütsart und würde niemals imstande sein, eine Frau zu betrügen." So oder ähnlich lockte Rey die Heiratslustigen in seine Netze, so ging dieser Don Juan vor, der unter dem Aeußeren eines galanten Lebemannes den Blutdurst eines grausamen Tigers verbarg.

Psychologisch kaum verständlich ist die Naivität, mit der seine Opfer auf die Leimruten krochen. Nachdem Rey einem seiner Opfer, einem Dienstmädchen, wohl mehr als zwanzigmal unter Tränen versichert hatte, wie sehr er sie liebe und wie gern er sie aus ihrer „Knechtschaft" bei ihrer Dienstherrschaft befreien möchte, um mit ihr ein glückliches Leben anzufangen, war die Aermste vollständig von der Aufrichtigkeit seiner Gefühle überzeugt. Sie schreibt selbst wenige Tage vor ihrem Tode an eine Freundin: „Ich habe mich jetzt entschlossen, den Herrn (das heißt den Frauenmörder Rey), der zwar älter ist als ich, zu heiraten.

Er ist ein sehr guter Mensch,

und ich glaube bestimmt, daß ich nicht unglücklich mit ihm leben werde."

Der Mörder selbst wendet allen Anschuldigungen gegenüber immer noch die gleiche Taktik an wie vom Tage seiner Verhaftung her. Es ist kein Wort aus ihm herauszubringen. Ja, seit einigen Tagen ist er sogar in den Hungerstreik getreten, so daß der Gefängnisarzt zur künstlichen Ernährung schreiten mußte. Rey wurde von einigen Aufsehern gefesselt und ihm mit Hilfe einer Röhre durch das rechte Nasenloch etwa anderthalb Liter Milch eingeflößt. Dieses Verfahren gewährleistet es, daß seinem Körper das täglich notwendige Ernährungsminimum zugeführt wird.